

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nehedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Nr. 52.

Posen, den 24. Dezember.

1874.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementpreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

### Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Ablauf des Quartals ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, indem wir zugleich daran erinnern, daß nach den Bestimmungen des General-Postamts die Bestellung vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß, um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei einer verspäteten Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

### Die Expedition des landw. Centralblattes für die Provinz Posen.

#### Inhalts-Verzeichniß.

Eines schießt sich nicht für Alle! Entgegnung an Herrn Rudolf Riemann, von Herrn von Geroldsdorf-Parso. — Die Rentabilität der Mastwirthschaft gegenüber der Wollschafhaltung, von Herrn Wirth-Friedrichshof. — Die Vertilgung der Wölfe im Großherzogthum Posen. Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Kurzil. — Eissa. Kleine Mittheilungen: Zur Statistik der agrilkulturchemischen Versuchstation. — Ueber den Einfluß verschiedener Kraftfuttermittel auf die Qualität der Milch. — Ueber den Nährwerth des Fleischmehls aus Süd-Amerika. — Die Entfernung von Milchsaurem aus wolle und seidenen Stoffen. — Die ersten Erfolge der Aussetzung junger Lachse in die Nebenflüsse der Oder. — Die kaiserliche Fischzuchtanstalt zu Hüningen im Elsaß. — Verkauf des Spiritus nach Gewicht. Gummischuhe für Pferde. — Ueber den Futterkonsum und das Produktionsvermögen französischer und deutscher Kaninchen. Subhastationen im Monat Januar 1875. — Besitzveränderungen. — Personalken. — Vereinskalendar. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

### Eines schießt sich nicht für Alle!

#### Entgegnung

an Herrn Rudolf Riemann.

Die Nr. 50 dieses Blattes enthält einen Aufsatz des Schafzüchters Herrn R. Riemann mit der Ueberschrift: „Ein Zeichen der Zeit“. Der alleinige und ausschließliche Inhalt desselben ist eine Anpreisung des französischen Merinoschafes und hätte sich meines Dafürhaltens mit derselben Ueberschrift oder auch mit einer andern, wie vielleicht: „Gottes Segen bei Cohn“ nur in etwas hüdnigerer, gedrängterer und klarerer Form viel besser in dem Rahmen des Inserats, als in dem redaktionellen Theile eines Fachblattes ausgenommen. Erstere Form wäre aus zwei Gründen für den Herrn Verfasser eine glücklicher gewählte gewesen: einmal weil das Publikum gewöhnt ist, in derartigen Inseraten dem Erguß eines unwiderstehlichen Reklamebedürfnisses zu begegnen, ohne verstimmt zu werden, wenn es auch die Absicht merkt; dann aber auch, weil hierbei die Ueberschrift nur den Zweck hat, die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zu ziehen, während es bei einer literarischen Arbeit unbedingtes, zwingendes Erforderniß ist, den Kausalnexu zwischen Ueberschrift und Inhalt als rothen Faden durch das ganze Elaborat laufen zu lassen. Diesen rothen Faden nun hat Herr Riemann aus dem einfachen Grunde nicht verlieren können, weil er ihn überhaupt nicht angesponnen hat. Denn darin, daß er für 9 Heerden, welche sich auf 4 große Provinzen des preussischen Staates vertheilen, einige Mutterschafe, ja für mehrere davon nur einige Böcke aus Frankreich importirt hat, „ein Zeichen der Zeit“ zu erblicken, dürfte doch wohl mehr Sehergabe, als das Ergebnis eines einstmals gehörten collegii logici sein. Hätte Herr Riemann bei Veröffentlichung seines „Zeichens“ nicht bloß die von ihm bewirkten Importe im Gedächtniß gehabt, (was ich von den meisten der genannten Heerden zufällig weiß, wenn er sich auch aus Bescheidenheit nur bei den beiden von ihm zuerst angeführten

als Importeur entpuppt), sondern auch die übrige Welt eines Blickes gewürdigt, so hätte ihm unter Anderen vielleicht auch von seinem Kollegen Herrn Rudolf Behmer noch recht schätzbares Material zur Vervollständigung des Kurzettels geliefert werden können, und die Blässe des „Zeichens“ wäre weniger intensiv gewesen.

Um nun das „Zeichen“ aber als Zeichen weiter zu legitimiren, sagt uns Herr Riemann, daß der Prozeß des Rambouillet-Importes schon 12 Jahre daure, und folgert daraus in gesperrter Schrift: „Die nächste berechtigte Zukunft unserer Schafheerden beruht in dem französischen Merino-Blute.“

Ich kann ihm darauf nur erwidern, daß ein Prozeß, in welchem das Recht einer Partei sonnenklar ist, nicht 12 Jahre dauert, und deshalb die zwölfjährige Dauer mir eher ein Argument gegen, als für seine Ansicht zu sein scheint; umsomehr, als es in diesem Prozesse den Heißspornen der Rambouillet-Zucht meines Wissens noch nicht gelungen ist, als allein schlagendes Beweismittel für ihr Recht eine Wollherde französischer Wollblutes in Deutschland zu produziren. Denn darin glaube ich mich mit Herrn Riemann einig, daß über die Rentabilität einer Rasse unserer Hausthiere nur da endgültig abgeurtheilt werden kann, wo dieselbe nicht als theuer zu verkaufendes Zuchtmaterial für andere erzogen wird, also es auch noch rentirt, sie in armen Gegenden durch käufliche Futtermittel zu ernähren, sondern wo sie im Vordergrund als Dünger-Maschine und je nach ihrer Gattung als Milch-, Fleisch- oder Woll-Produzent angesehen und, damit das Produkt mehr einbringe, als die Produktion kostet, mit Stoffen ernährt wird, welche die Boden- wie klimatischen Verhältnisse zu bieten im Stande sind.

Doch hierauf komme ich später zurück.

Ebenso stimme ich mit Herrn Riemann darin vollkommen überein, daß heute nicht mehr um das goldene Vieß gekämpft wird; dagegen ist er in großem Irrthum befangen, wenn er glaubt, daß die Leute jener Epoche nicht auch um das rentabelste Schaf gekämpft haben, denn sicher gab es eine Zeit, wo das das goldene Vieß tragende Schaf das rentabelste war.

Ob es gut war, daß Herr Riemann als Hauptursache, daß gerade in Schlessien die Rambouillet-Zucht verhältnißmäßig noch wenig Eingang gefunden habe, die spizen Gesichtswinkel schlessischer Heerdenbesitzer proklamirt, lasse ich dahingestellt, geht mich auch nichts an, da ich nicht den Vorzug genieße, in Schlessien ansässig zu sein. Erstaunt bin ich aber, daß er dem Leser als Beweis für die Vorzüglichkeit des französischen Schafes das Aushalten desselben im verschlossenen, trockenen Jahre aufführt, da jeder Schäfer empirisch weiß, daß das Schaf in trockenen Jahren besser gedeiht und sich besser nährt als in nassen; und wenn ich auch die Erfahrung bei Herrn Riemann nicht voraussetzen mußte, da, als er noch dem leider weniger einträglichen Gewerbe der Landwirthschaft oblag, das Schaf vielleicht zufällig nicht sein Lieblingshausthier war und er ihm deshalb weniger Beachtung schenkte, so hätte ich doch geglaubt, daß er als Schafzüchter, mochte seine Thätigkeit durch den Import noch so sehr in Anspruch genommen sein, immer noch Zeit gefunden, sich eingehender mit der Diätetik und Pathologie des Schafes zu beschäftigen. Wenn der Herr Verfasser endlich auch den biederen Döhsen in die Debatte zieht, so wird ersterer, hoffe ich, die Ansicht mit mir theilen, daß wir dies gemüthliche Thier nicht im Wiederkäuen fördern, oder gar einen Fortschrittler von Rambouillet-Bock an die Krippe dieses Hochtorns binden, der ihm seine Berechtigung bestreiten und ihn

im Kampfe um das Dasein aus seiner seit Jahrtausenden innegehabten Stellung herausdrängen könnte — schon um deshalb wird Herr Riemann mir hierin beipflichten, weil toujours perdrix — um wie viel mehr Hammelbraten — fürchterlich, und schon die alten Römer wußten, daß „variatio delectat“.

Alle vorstehenden Bemerkungen möge Herr Riemann von mir nicht als prinzipiellem Gegner des Rambouillet's, welchem ich unter gewissen gegebenen Verhältnissen volle Berechtigung einräume, hinnehmen, sondern nur als Erwiderung auf den auf Uebermuth, Vorurtheil und Unkenntniß beruhenden Schlendrian, welchen er dem größten Theile des schafzüchtenden Publikums und also auch mir in's Gesicht geschleudert hat.

Ich resumire meine gesammelten — nicht ausgedehnten — Erfahrungen über die Ziele, welche mir im Augenblicke die für die Schafzucht zweckentsprechendsten zu sein scheinen, wie folgt:

Viele Priester der Schafzucht accentuiren die Unterschiede zwischen sogenannten Elektoral-, Negretti-, Rammwoll- und Rambouillet-Schafen geflissentlich scharf, um das Wöllchen in der profitablen Unwissenheit zu erhalten und ihm das eine als Himmel, das andere als Hölle an die Wand zu malen. Dagegen weiß jeder, der sich mit der Thierzucht und als einem Theile derselben mit der Entwicklungs-Geschichte des Schafes, als landwirthschaftlichem Hausthiere, nur einigermaßen eingehend beschäftigt hat, daß das Elektoral-, Negretti-, Rammwoll- und Rambouillet- ursprünglich ein und dasselbe Merino-Schaf sind, und daß die Besonderheiten der genannten Zuchten, sowohl was Körperverhältnisse, als auch Wolligenschaften anlangt, vor Allem und an erster Stelle durch den Boden und das Klima, auf welchem und in welchem sie gewachsen und durch einen längeren Zeitraum hindurch gezüchtet sind, bedingt wurden, und erst in zweiter Reihe durch Anwendung von Thieren zur Zucht, welche die Besonderheiten der betreffenden Unterabtheilung in ganz hervorragendem Maße besaßen, beeinflusst und befestigt worden sind. So machte der freidige Boden und das Klima Frankreichs aus dem aus Spanien importirten Merino-Schafe das Rambouillet; der mit anderen Pflanzen besetzte Weidengang Schlessiens, Sachsens und Polens das Elektoral; die durch Meeresniederschläge beeinflussten Fluren Mecklenburgs und Pommerns das Negretti, welches noch in Böhmen, wie uns die Heerden von Hochtitz und Czernahora bewiesen, ganz anders ausah, als nachdem es Jahrzehnte hindurch in Mecklenburg gezüchtet war.

Für alle Zuchten nun ist der Satz zutreffend, daß vor allem ihr Gedeihen von einer reichlichen, durch's ganze Jahr hindurch gleichmäßigen Ernährung abhängt, andererseits ist feststehend, daß der Futter-Ertrag einer Wirthschaft von deren Bodenverhältnissen, Kulturzustande und Klima bedingt ist. Alle Verschiedenheiten dieser genannten Faktoren müssen deshalb bei der Wahl des Viehstandes ebenso in Betracht gezogen werden, als bei der Wahl der zu erbauenden Fruchtarten. Hierin liegt der Hauptgrund für die Unterschiede der angeführten Zuchten aus einem Stamme. Es ist nach dem vorstehend Gesagten mit Sicherheit anzunehmen, daß z. B. das Rambouillet, in Schlessien gezüchtet, nach Ablauf einiger Jahrzehnte die dasselbe auszeichnenden Eigenschaften, vornehmlich die Körpergröße, allmählich einbüßen und dafür an Qualität der Wolle zunehmen wird, wenigstens in Wollheerden, wo nicht das Thier selbst, sondern die von ihm auf dem billigsten Wege zu erreichenden Produkte in erster Reihe stehen, und welche Wollheerden wir doch bei derartigen



fragen als die bestimmenden betrachten müssen, da ihre Zahl die der Zuchttheerden um das Fünffzigfache übersteigt.

Fassen wir nun die Konjunktur der letzten Jahre ins Auge, so ist nicht zu leugnen, daß der Wollpreis, einmal durch die überfeine Konkurrenz, dann durch die Verwollkommnung der Tuchfabrikation, endlich durch die Mode sehr herabgedrückt ist, und daß wenig Aussicht vorhanden, daß Superfeinta-Wolle, die im günstigsten Falle auf einem Schafe 2½ Pfd. schwer steht, jemals ihren früheren Preisstand wieder erreicht. Es ist aus diesen Gründen einleuchtend, daß die ausschließliche Züchtung auf Feinheit, welche die Körperform in jeder Zuchtrichtung, auch in der Rambouillet-Zucht, beeinträchtigt, nicht mehr die nötige Rente abwirft, und daß man deshalb auch neben der Wollproduktion dem Fleische, also der Körperform und Körpergröße, sowie der leichten Ernährbarkeit des Schafes seine volle Aufmerksamkeit widmen muß. Von diesem Gesichtspunkte aus ist, wenn man die Wolle nicht ganz außer Acht lassen will und dann englisches Blut verwendet, die Anwendung von Rambouillet sicherlich als ein gutes Korrektiv anzupfehlen, sei es nun aus Frankreich importirt, oder bei uns in einer Zuchttheerde geboren, welche durch sorgfältigste Pflege und überreiches Futter die aus Frankreichs Boden und Klima entspringenden großen Körperformen künstlich zu erhalten wußte. Sicherlich wird dann das Vaterthier von diesen Formen, soweit sein Einfluß auf die Frucht reicht, der Nachkommenschaft geben und auch in Wolltheerden auf diese Weise ein größeres und deshalb rentableres Schaf produziert werden. Dabei wird man aber immer noch einem reichen Faltenbesatz, dem man auch in der Rambouillet-Zucht begegnet, aus dem Wege gehen müssen, denn die Falte, weil sie den Körper gleichsam einschnürt, ist das entschiedenste Hinderniß für Körperentwicklung und leichte Ernährung. Dies wird mir Herr Riemann bestätigen können, da er, nachdem er seiner Zeit das Heil des Schafzüchters in Gresse gesucht und gefunden, vielleicht gerade in dieser Beziehung bittere Erfahrungen gemacht hat.

Schließlich fasse ich meine Ansicht dahin zusammen, daß jeder, der Schafzucht treibt, gut füttern und in der Zucht, welche er für die feinen Verhältnissen angezeigteste befunden hat, das vorwiegend Gute, welches diese Zucht auszeichnet, besonders auszubilden sich bemühe. Dies wird er sicherer erreichen, wenn er sich nicht streng an die Thiere der bestimmten Zucht als Zuchtmaterial bindet, sondern dieses Material da wählt, wo er das mit den gewünschten Eigenschaften am meisten versehene Individuum findet; denn das Individuum, welches diese in vollem Maße hat, garantirt deren Vererbung mehr, als welches dieselben in weit geringem Grade besitzt, aber aus einer Zucht stammt, der diese Eigenschaften im Großen und Ganzen angehören. In jeder Zucht giebt es gute und schlechte Thiere, sie sind in der Richtung der Zucht nicht unter allen Umständen gut, weil sie der Zucht entstammen. Dies weiß auch Herr Riemann, denn er spricht von guten Rambouillet-Böcken — er muß also auch schlechte kennen.

Derjenige Landwirth nun, welcher Grundbesitz mit reichen Weiden und großen Futtermengen für den Winter hat, soll bei den jetzigen Konjunkturen, wenn er eine noch recht gangbare Wolle neben dem Fleische produziren will, eine Kreuzung mit französischem Blut oder mit Kreuzungsthieren von diesem vornehmen; der dagegen, dem diese Mittel nicht zu Gebote stehen, wird besser thun, das kleinere Schaf, welches ja bei rationeller Züchtung und besonders bei Berücksichtigung leichter Ernährung, d. h. bei möglichster Vermeidung der Falten auch ein für den Fleischer recht gangbarer und gern gekaufter Artikel ist, beizubehalten; denn

„Eines schickt sich nicht für Alle,  
Sehe jeder, wie er's treibe,  
Sehe jeder, wo er bleibe,  
Und wer steht, daß er nicht falle!“

Freiherr von Gersdorff-Parso.

### Die Rentabilität der Mastwirthschaft gegenüber der Wollschafhaltung.

Für die letzte Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Gnesen stand die Frage auf der Tagesordnung: „Würde es sich auf mittelgroßen Gütern mit schwerem Boden bei dem bekannten sehr geringen Nettoertrage der Wollschafereien empfehlen, dieselben ganz abzuschaffen und an Stelle dieser das gewonnene, sonst für die Schäferei bestimmte Futter nur durch Mastochsen zu verwerten, und wie würde sich die Verwertung des Futters bei der einen oder andern Wirthschaftsweise herausstellen, auch mit Rücksicht auf die Stoppelweidenutzung?“ Diese Frage wurde von Herrn Wirth-Friedrichshof durch folgenden Vortrag eingeleitet:

Den möglichst höchsten Reinertrag in seiner Wirthschaft zu erzielen, ist wohl das Bestreben jedes Landwirths, das Erreichen desselben hängt aber innig mit der möglichst hohen

Verwertung seiner Produkte, besonders auch der gewonnenen Futtermassen zusammen. Die Frage der Futtermittelverwertung ist eine derjenigen Kardinalfragen in der Landwirthschaft, deren Lösung den Landwirth in erster Linie zum Nachdenken anregen muß. Diese kann nun nicht in allen Wirthschaften eine gleiche sein, da die Wirthschaftsmethoden durch Beschaffenheit des Bodens, Lage der Güter und viele andere Dinge beeinflusst werden; ich glaube auch, daß die Lösung dieser Aufgabe nicht immer eine leichte ist, weil wir nach Erkenntniß des Nichtigten mit so manchen alten Einrichtungen unserer Wirthschaft zu brechen haben.

Bei der vorliegenden Frage handelt es sich nur darum, ob die wirthschaftliche Möglichkeit vorhanden ist, auf mittelgroßen Gütern mit schwerem Boden, ohne Wiesen, der Schafhaltung Valet zu sagen, und die sonst für die Schäferei bestimmten Winterfuttermassen rationeller und höher durch Mastochsen verwerten zu können.

Wir alle wissen, daß unser ganzes landwirthschaftliches Geschäft an einem daffelbe so schwerfällig machenden Fehler krankt, und das ist der des zu langsamen Umsatzes unseres Betriebskapitals gegenüber dem Geschäfte des Kaufmannes. — Wenn wir jedes Produkt unserer Wirthschaft, jedes Thier, das sich in derselben bewegt, als einen Theil vom ganzen Betriebskapital ansehen — und das müssen wir —, so werden wir den langsamen Umsatz unseres Betriebskapitals schnell erkennen. Ein Stück Vieh, das zum Zwecke der späteren Benutzung in der Wirthschaft, heute geboren wird, kann erst nach Verlauf von mehreren Jahren, nachdem viel Sorgfalt, Mühe und Kosten darauf verwendet sind, seinen vollen Nutzungswert repräsentiren, also als ein Theil des ganzen Betriebskapitals seine Zinsen bringen; wie werfen heut das Getreide in den Boden, um erst über ein Jahr, nachdem für Bestellung des Ackers u. weiteres Kapital aufgewendet worden, dasselbe mit den Zinsen wieder zu erhalten, — und so lassen sich unendlich viele Fälle anführen, die sich in der Wirthschaft täglich wiederholen.

Ganz können wir nun diese langsamen Geldumsätze, denn sie liegen in dem ganzen Wesen dieses Geschäfts, nicht heben, aber unser Bestreben muß es doch sein, dies möglichst zu thun und vor allem unsere Futtermassen in möglichst kurzer Zeit in Geld zu verwandeln. Das geschieht nun aber nicht durch alle Nutzhthiere unserer Wirthschaft in gleich schneller und rationeller Weise, am schnellsten und rationellsten wohl durch Milchthiere. Milchwirthschaften aber erfordern Verbindungen, die sehr wenige Güter besitzen. Im Weiteren aber möchte es doch das Mastvieh sein, welches das Futter am schnellsten und höchsten verwertet. Haben wir uns hiervon überzeugt, warum denn nicht die gewonnenen Futtermassen möglichst sämmtlich durch Mastvieh verwerten wollen, und Thiere, welche weniger gut die Futtererzeugnisse bezahlt machen, als einen Krebschaden der Wirthschaft ganz aus derselben entfernen?

Um die höhere Verwertung des Futters durch Mastthiere als durch die Haltung von Wollschafen durch Zahlen zu beweisen, wird es erforderlich sein, eine Berechnung aufzustellen, durch welche zunächst für sämmtliche der Schäferei als Erhaltungsfutter zugewendeten Futterstoffe die Gesamtmenge der Nährstoffe (stickstoffreich und stickstofffrei) berechnet wird, und dann zu ermitteln, wie hoch die Schafe die an sie verfütterten Nährstoffmengen verwerten, und wie viel Mastochsen dagegen mit denselben Futternährstoffen fettgemacht und wie hoch durch diese die letzteren verwertet werden.

Bei einer Schäferei von beispielsweise 600 Schafen brauchen wir, um dieselbe zu einigem Nutzen zu bringen, an Wintererhaltungsfutter, wobei jedoch sämmtliches Futterstroh nicht zur Berechnung kommt, pro Hundert täglich:

100 Pfd. Kleeheu	= 43,3 Pfd. Nährstoffe
100 „ Kartoffeln	= 23,0 „ „
also für 600 Stück täglich:	
600 Pfd. Kleeheu	= 259,8 Pfd. Nährstoffe
600 „ Kartoffeln	= 138,0 „ „

Summa 397,8 Pfd. pro Tag und bei einem Zeitraum von sechs Monaten oder 180 Tagen, welche die Schafe im Stalle zubringen, 71,640 Pfd. Nährstoffe. Wenn wir aber Lämmer ziehen, müssen die Mütter der Milchzeugung halber nicht allein während der Säugezeit, sondern schon vorher gut gefüttert werden; wir müssen diesen (also circa 150 Stück) täglich eine Zulage von 200 Pfd. Kartoffeln und 15 Pfd. Dalkuchen, wenn sie im Monat Februar lammen sollen, während der Monate Januar, Februar, März, April, also 4 Monate hindurch verabreichen, also durch die Kartoffeln 200 Pfd. pro Tag, durch 120 Tage 24,000 Pfd. = 5,520 Pfd. Nährstoffe, durch 15 Pfd. Dalkuchen pro Tag auf 120 Tage circa 2000 Pfd. = 1,236 Pfd. Nährstoffe, in Summa 6756 Pfd. Nährstoffe aufwenden. Die 150 Lämmer ferner müssen drei Monate hindurch, bis sie auf voller und guter Weide sich weiter ernähren können,

täglich ein Körnerfutter von gering gerechnet 12 Meßet Hafer, das Kleeheu ganz außer Berechnung lassend, haben, was pro Monat circa 22 Schfl., pro drei Monat 66 Schfl. oder 3300 Pfd. ausmacht, in welchen, pro 100 Pfd. 72,9 Pfd. Nährstoffe gerechnet, — 2405 Pfd. Nährstoffe enthalten sind, zu diesen obige 6756 Pfd. Nährstoffe als Zulage für die Mütter und 71,640 Pfd. Nährstoffe des Heu- und Kartoffelfutter hinzurechnet, ergibt in Summa rund 80,800 Pfd. Nährstoffe, die wir nötig haben, um eine Schäferei von 600 Schafen in einem leidlich wirthschaftlichen Zustande zu erhalten, ohne die Nährstoffmengen weiter in die Berechnung mit aufgenommen zu haben, die durch Erbsen- und Winterstroh in den Magen kommen und nicht unbedeutend sind. — Es fragt sich nun weiter, was für eine Brutto-Einnahme gewährt uns eine solche Schäferei und wie hoch verwerten wir 100 Pfd. der Nährstoffmengen durch dieselbe?

Bei einem Schurgewicht von 3 Pfd. Netto pro Stück, was schon ein nicht ganz untergeordnetes Wollschaf voraussetzen läßt, würden sich circa 18 Str. Wolle á 62 Thlr. = 1100 Thlr. ergeben, wozu noch 150 Stück Dracken und Hammel im Durchschnittspreise von 3½ Thlr. = 525 Thlr. kommen in Summa beträgt also die Bruttoeinnahme 1625 Thlr.; davon gehen ab: jährlich für den Ankauf eines Bockes 60 Thlr. und die Mehrunterhaltungskosten des Schäfers gegenüber denen eines anderen Knechtes mit circa 150 Thlr., macht in Summa 210 Thlr., welche von der oben bezeichneten Summa von 1625 Thlr. abzuziehen sind, bleiben 1415 Thlr. zur Berechnung auf die Verwertung von 80,800 Pfd. Nährstoffe in dem an die Schafe verabreichten Futter oder 1 Thlr. 22 Sgr. für 100 Pfd. derselben.

Um nun einen alten Ochsen, (bei jüngeren stellt sich die Mast schneller her) von 1000 Pfd. Aufstellungsgewichte fett zu machen, braucht man nach meinen Erfahrungen eine Zeit von 4 Monaten, während welcher, ziemlich hoch gegriffen:

50 Schfl. Kartoffeln	= 5000 Pfd. mit 1150 Pfd. Nährstoffen
600 Pfd. Dalkuchen	mit 360,8 Pfd. Nährstoffen
400 Pfd. Gerstschrot	mit 299,6 Pfd. Nährstoffen

in Summa 1810,4 Pfd. Nährstoffen zu verfüttern sind. Wir würden demnach mit den 80,800 Pfd. Nährstoffen, die eine Schäferei von 600 Stück braucht, etwa 45 Ochsen von dem vorhin angegebenen Gewicht von 1000 Pfd. kernfett machen können. Nach den gemachten Erfahrungen nun gewinnt der Ochse bis zu seiner vollständigen Ausmästung eine Gewichtszunahme von mindestens 25 Proz., ein solcher Ochse würde dann also 1250 Pfd. wiegen, oder 45 Ochsen ein Gewicht von 567 Str. haben, zu einem ganz niedrigen Preise von 10 Thlr. pro Str. gerechnet, also 5670 Thlr. Bruttoertrag ergeben. Davon gehen ab: der Einkaufspreis von 45 Ochsen, á Str. 7 Thlr., der Ochse zu 1000 Pfd. gerechnet = 3150 Thlr., Zinsen von dieser Summe für 4 Monate zu 8 Proz. gerechnet, 84 Thlr. in Summa 3234 Thlr., welche von dem oben bezeichneten Bruttoertrage von 5670 Thlr. abzuziehen sind, es bleiben hiernach 2436 Thlr. als Verwertungssumme für die 80,800 Pfd. Nährstoffe oder circa 3 Thlr. pro 100 Pfd. derselben, allerdings ein überraschendes Resultat gegenüber der Verwertung derselben Nährstoffmenge durch eine Wollschäferei von angegebener Stärke mit 1 Thlr. 22 Sgr. pro 100 Pfd. derselben.

Außerdem aber dürfen wir weitere wirthschaftliche Vortheile nicht unerwähnt lassen: Es sind bei dieser Berechnung die Strohmenngen, die von den Schafen außer dem berechneten Kraftfutter verzehrt werden, und welche ganz bedeutend sind, unberücksichtigt geblieben, es bleibt also selbstverständlich bei der Mastwirthschaft das sonst von den 600 Schafen verzehrte Stroh zur Unterstreu übrig; wir können daher auch mehr Dung produziren, denn daß die Schafe so viel Stroh fressen, ist und bleibt eben ein landwirthschaftlicher Fehler, das Stroh gehört nicht in den Leib, sondern unter denselben.

Ferner liegt es in der Natur der Mastwirthschaft, daß sie von selbst eine intensivere wird, daß also auch in der natürlichen Folge mehr und besserer Dung produziert wird, so daß der Dungewagen in einer solchen Wirthschaft stets in Bewegung ist; daß ferner das in der Regel stets Monate lange Liegen des Schafdunges, ein entschiedener wirthschaftlicher Fehler vermieden wird, daß wir also Futter und Strohmassen in kürzerer Zeit umsetzen und zu Geld resp. zu Dung machen; daß eine solche Wirthschaft beweglicher und kaufmännischer wird und aus allen diesen Gründen auch schneller einen hohen Reinertrag abwirft, als dies bei gleichzeitiger Haltung einer Wollschäferei möglich ist. Meint man dagegen die Schafe nicht entbehren zu können, um im Sommer die niedrige und Stoppelweide auszunutzen zu können, so steht dem nichts entgegen, gleich nach der Schur mehrere Hundert Hammel zu kaufen und dieselben auf den für das Rindvieh nicht mehr nutzbaren Stellen zu hüten. Man wird dieselben, wenn man sie dann vor Winter verkauft, gewiß nicht schlechter



bezahlt bekommen, unter günstigen Umständen vielleicht noch eine Kleinigkeit daran verdienen, außerdem den während des Sommers gemachten Dünger gewinnen. Doch ist diese ganze Sache unbedeutend und wird auch bei der steigenden Kultur der Wirthschaft ganz aufhören, da die nicht sofort nach der Ernte umgebrochenen Stoppelfelder doch noch mehr oder weniger mit ein Zeichen unperfektes nicht auf der Höhe der Zeit stehenden landwirthschaftlichen Betriebes und als eine von jenen Unterlassungsfünden zu bezeichnen sind, die aus Mangel an Betriebskapital begangen werden und unsere Felder zu wenig und unvollkommen in den Genuß des sogenannten atmosphärischen Dünges kommen lassen, der uns stark animalische Düngungen ersparen könnte. Schneller aber werden wir doch unzweifelhaft diesen letzterwähnten Fehler vermeiden können, wenn Wirthschaften gedachter Art die Wollschäferei aufgeben.

Nun zum Schluß noch die Bemerkung, daß die Resultate dieser und ähnlicher Berechnungen über die Futterverwerthung durch Schäferei und Mastvieh manche Landwirthe zu dem Entschluß gebracht haben, die Schäfereien abzuschaffen. Es ist kaum die Aussicht vorhanden, daß die Wolle die früheren Preise von 80 Thlr. wiedererreichen wird, und auch bei diesem Preise würde sich noch die Rechnung zu Ungunsten der Schäferei stellen, dagegen kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß bei dem so entwickelten und ausgebreiteten Verkehrsweisen und nach den statistischen Nachweisen (vergl. v. Lingenthal Agrarstatistik S. 44) ein dauerndes Steigen der Getreidepreise nicht in Aussicht steht, während die Preise der thierischen Produkte, insbesondere des Fleisches eine solche Steigerung im Laufe der Zeit erfahren haben und noch weiter erfahren werden. Es muß daher die Schlussfolgerung begründet erscheinen, daß die Fleischproduktion für Güter unter den erwähnten Verhältnissen die Lebensaufgabe ist, denn sie ist die Bedingung der Rentabilität derselben. —

### Die Vertilgung der Wölfe im Großherzogthum Posen.

„In Posen heulen die Wölfe noch heutzutage auf den Straßen der Städte und Dörfer“ — ist der Ausdruck einer derjenigen Vorstellungen über den Kulturzustand dieser Provinz, wie man sie in Mittel- und Süddeutschland nicht selten, aber nur bei denjenigen findet, welche das Großherzogthum nie gesehen, welche aber die graufigen Wölfsgeschichten längst entschwundener Zeiten zugleich mit der verächtlichen Klage über den damaligen Zustand der Kultur auf die Gegenwart übertragen, ohne sich klar zu machen, daß sie damit ein großes Unrecht begehen. Zu ihrer Entschuldigend dient nur der Umstand, daß das Gute, was gegenwärtig in der Provinz vorhanden ist, nicht genug in die Deffentlichkeit dringt, weil andere — staats- und kirchenpolitische — Verhältnisse das Interesse an diesem Lande ausschließlich in Anspruch genommen haben. Wenn wir nun auch auf einem ganz beschränkten Gebiete eine Lanze für das gegenwärtig im Großherzogthum Posen vorhandene Gute zu brechen bereit sind, so wollen wir uns doch von vornherein vor dem etwaigen Vorwurf entschieden verwahren, als wollten wir damit diese Lanze zugleich für den Kulturzustand daselbst überhaupt, oder, soweit er unsere Jagdgenossen und Freunde des Waldes als solche interessirt, insbesondere einlegen. Allein die Walddevastationen, welche hier stattgefunden und welche zumeist die polnischen Grundbesitzer auf dem Gewissen haben, drängen uns zu dieser Verwahrung.

Um die Schwierigkeiten und den Werth der Beseitigung eines Uebels zu bemessen, muß man zunächst die Größe des letzteren selbst kennen. Die Wölfe hatten sich in der Provinz Posen im Anfang dieses Jahrhunderts auf eine schreckenerregende Weise vermehrt und waren eine fürchterliche Landplage geworden. „Allein in dem Wongrowitzer Kreise“ — heißt es in dem Eingang des Publikandums vom 29. August 1815, die Vertilgung der überhandnehmenden Wölfe betr. — „sind im vorigen Jahre (1814) 16 Kinder und drei erwachsene Personen von Wölfen zerissen und verzehrt worden; 6 Kinder haben im Laufe dieses Monats (August 1815) in dem gedachten Kreise ein gleiches Schicksal gehabt und mehrere erwachsene Personen sind verwundet worden.“ Unter diesen Umständen wird man wohl davon überzeugt sein, daß — wie es in jenem Publikandum weiter heißt — „die dießfälligen Berichte nicht ohne Entsetzen zu lesen gewesen seien.“ Der Wildstand in dem damals noch an Laub- und Nadelholzwäldern reichen Großherzogthum litt nicht minder, als die reichen Kinder-, Pferde- und Schafheerden der Gutsbesitzer, ja die Frechheit der räuberischen Wölfsgesellen begnügte sich nicht damit, ohne Scheu aus den weidenden Heerden ihren Raub zu holen: am hellen Tage drangen sie in die Ställe und rissen, unbekümmert um den Lärm der Knechte, deren persönlichen Muth sie überhaupt nur selten kennen zu lernen Gelegenheit fanden, was ihrem gierigen Mache entgegentrat.

Eine schnelle, kräftige und energisch durchgeführte Abwehr dieser Menschen, Wild und Vieh gleich gefährlich gewordenen Landplage that dringend noth.

Die Allerh. Verordnung vom 15. Jan. 1814, wegen Bestellung der zu den Wolfsjagden nöthigen Mannschaften, hatte bereits allgemein angeordnet, daß alle aderbautreibenden Einsassen in Städten und Dörfern, welche Pferde, Rindvieh oder Schafe hielten, ohne Ausnahme zu den Wolfsjagden Hilfe zu leisten hätten, und daß zu einer von den Forstbeamten in Verbindung mit den Kreispolizeibehörden angeordneten Wolfsjagd alle diejenigen herangezogen werden sollten, welche nicht über 1½ Meilen von der Gegend der abzuhaltenden Jagd entfernt wohnten. Die Wolfsjagden allein vermochten das Uebel in der Provinz Posen nicht mehr zu beseitigen. Schon im folgenden Jahre sah sich der damalige Oberpräsident Zerboni di Spofetti zu dem Erlaß des bereits oben erwähnten Publikandums vom 29. Aug. 1815 veranlaßt, welches zunächst die schon unter der früheren preussischen Regierung bestimmt gewesenen Prämien für die Erlegung der Wölfe wieder herstellte und dem Erleger eines alten Wolfs 6 Thlr., eines Restwolfs 3 Thlr. und dem Einlieferer eines ungeborenen, bei einer Wölfin gefundenen Wolfes 1 Thlr. Belohnung zusicherte, Beträge deren Höhe natürlich nach dem damaligen Geldwerth bemessen werden muß. Die unter Leitung des Oberforstmeisters und der Lokalforstbeamten zu veranstaltenden Treibjagden unter Zuhilfenahme der ländlichen Bevölkerung wurden wiederholt vorgeschrieben. Insbesondere aber wurde durch das Publicandum die Vergiftung der Wölfe durch Krähenaugen (*nuces vomicae*) in der umfassendsten Weise angeordnet. Die Königl. Domänenpächter wurden angewiesen, krepirte Schafe, Kälber u. an die Forstbeamten abzuliefern, welche sie vergiften und an die Luderplätze auslegen mußten. Hierzu wurde auch vorzugsweise das Luder der Wölfe selbst bestimmt, weil der Wolf nichts lieber annimmt, als Seinesgleichen, wenn es verendet ist. Mit welcher Strenge aber die Königl. Forstbeamten zur Vertilgung und namentlich zur Vergiftung der Wölfe angehalten wurden, geht aus dem § 9 des mehrerwähnten Publikandums hervor, welcher wörtlich lautet:

„Derjenige Forstbediente, in dessen Revier sich vom 1. Oktbr. d. J. ab ein Wolfsschaden ereignet, tritt sofort außer Thätigkeit und wird bei der neuen Organisation des Forstwesens nicht weiter berücksichtigt, wenn er nicht nachweisen kann, den hier gegebenen Vorschriften wegen Vergiftung der Wölfe auf das Vollständigste genügt zu haben.“

Für jeden der beiden Regierungsbezirke Posen und Bromberg wurden auf Anordnung des Finanz-Ministeriums in den Jahren 1815 und 1816 Lappenzeuge zur Wolfsjagd angefertigt, welche dazu bestimmt waren, überall dazu benutzt zu werden, wo es die überhandnehmenden Wölfe gerade nöthig erscheinen ließen. Diese Jagdzeuge waren zu dem gedachten Zwecke transportabel hergerichtet und darauf berechnet, die Wölfe des Nachts beim Luder oder am Tage in der Dichtung einzukreisen; man konnte mit ihnen eine Umfangslinie von etwa 4000 Schritt oder 800 Ruthen stellen. Die Kosten eines solchen Wolfslappenzuges, zu dessen Transport sechs 4spännige Wagen erforderlich waren, betragen gegen 870 Thlr.

In der Zeit vom 1. Septbr. 1815 bis Ende Febr. 1816 wurden zwar allein im Reg.-Bezirk Posen 41 Wölfe getödtet, ein Resultat, welches jedoch bei dem Vorhandensein einer vielleicht sechsfachen Anzahl dieser Raubthiere nur als ein unerhebliches bezeichnet werden kann. Die Klagen der Guts- und Jagdbesitzer, wiederholte gräßliche Unglücksfälle, welche durch Wölfe an Erwachsenen und Kindern herbeigeführt worden waren, veranlaßten den Oberpräsidenten Zerboni di Spofetti unterm 16. Juli 1816 die Vergiftung der Wölfe aufs Neue, insbesondere den Königl. Forstbeamten nachdrücklich anzupfehlen und eine Beschreibung, wie die Vergiftung mit Krähenaugen erfahrungsmäßig am wirksamsten bewerkstelligt werde, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Es dürfte nicht uninteressant und, weil die Vertilgung der Wölfe gerade in Folge der wiederholt angeordneten Vergiftung in der Provinz Posen weit über den erwarteten Erfolg hinaus schnell und sicher herbeigeführt wurde, gerade hier am Platze sein, der Art und Weise, wie man sich die Krähenaugen zur Vergiftung des Luders bediente, nähere Erwähnung zu thun. Die Krähenaugen — bekanntlich der Same von *Strychnos nux vomica L.* — werden gepulvert, was nur nach vorheriger Röstung möglich ist; eine gelbgrünliche Farbe des Pulvers ist ein Zeichen für dessen Güte und namentlich dafür, daß die Krähenaugen beim Rösten nicht verbrannt wurden, was deren Wirkung bedeutend abschwächt. Das Pulver wird demnach, nachdem das betr. Luder — ein Kalb, Hammel oder Wolf — vorher abgeledert, vorzugsweise am aufgeschlitzten Halse und in die Eingeweide, sowie in tiefe Ein-

schnitte an den Keulen und Blättern eingerieben. Alsdann wird das Fell wieder an das Luder gelegt und durch Annähen befestigt. Um dem letzteren jede fremdartige Bitterung zu benehmen, muß dasselbe sodann 24—48 Stunden in trockenen Pferdemist vergraben und, ohne daß es mit den Händen in Berührung kommt, auf Schlitten, Tragbahnen u. s. w. an den Ort seiner Bestimmung gebracht werden. Gut ist es, wenn das so vergiftete Luder in die Erde vergraben und nur wenig mit Erde bedeckt wird, weil dann der Wolf erfahrungsmäßig um so gieriger seinen Raub zu verschlingen bemüht ist. Zur Vergiftung eines mäßigen Kalbes oder Hammels ist etwa ¼ Pfund Krähenaugen-Pulver erforderlich. Die Vergiftung wirkt beim Wolfe so rasch, daß derselbe meistens in der Entfernung von 50 bis 100 Schritten von dem von ihm angenommenen vergifteten Luder verendet liegen bleibt.

Der Anregung zu einer eifrigen Verfolgung der Wölfe wurde im Jahre 1817 ein wesentlicher Nachdruck durch Erhöhung der Prämien für die Erlegung derselben verschafft. Es wurden nämlich vom März 1817 ab an Prämien festgesetzt:

für eine alte Wölfin . . . . .	12 Thlr.
„ einen alten Wolf . . . . .	10 „
„ einen jungen Wolf vom 1. Juni bis	
Ende September . . . . .	8 „
„ einen Restwolf . . . . .	4 „
„ einen ungeborenen Wolf . . . . .	1 „

Diese Prämien wurden — gleichviel auf welche gesetzlich erlaubte Art die Wölfe erlegt waren — auf Grund eines von einem Königl. Forstbeamten oder dem Kreislandrathe ausgestellten Attestes gezahlt, in welchem bescheinigt sein mußte, daß ihnen der erlegte Wolf vom Erleger vorgezeigt und daß dem Wolf, damit er nicht zur nochmaligen Erlangung der Prämien vorgezeigt werden konnte, die Lauscher im Beisein des betreffenden Forstbeamten oder Landraths abgeschnitten worden seien. Durch das Letztere wurde indessen in gar manchen Fällen der Zweck nicht erreicht, denn erfindliche Gaunernaturen waren bald auf den Gedanken gekommen, die Lauscher geschickt wieder anzunähen und den Wolf alsdann in dem nächsten Forst- oder Landrathsamtsbezirk noch einmal zu produziren und auf diese Weise die Prämien zum zweiten Mal, ja zum dritten Mal zu erheben, bis dann diesen Gaunern das Handwerk durch die Anordnung gelegt wurde, daß die Lauscher jedesmal im Beisein des Attestausstellers verbrannt werden mußten.

Bezüglich der Prämienzahlungen trat in den Bestimmungen vom Jahre 1817 durch die Verordnung der Regierung zu Posen vom 4. Oktober 1837 noch insofern eine Aenderung ein, als die damals festgestellten Prämien von nun an nur für außerhalb einer Wolfsjagd erlegte Wölfe gezahlt wurden; dagegen erhielt der Erleger eines Wolfes auf einer Jagd ein Schutzgeld von 3 Thlr., und die Prämien wurden an die Treiber nach Maßgabe der bewiesenen Thätigkeit und Geschicklichkeit vertheilt.

Ueber die Abhaltung der Seitens des Oberpräsidenten angeordneten Treibjagden auf Wölfe wurden von den beiden Regierungen wiederholt eingehende Bestimmungen getroffen. Diejenigen Kreise, in welchen sich von den Wölfen vorzugsweise heimgesuchte Waldungen befanden, wurden in besondere Wolfsjagdbezirke eingetheilt, aus welchen die Mannschaften im Alter von 20 bis 50 Jahren, meist 300 bis 350 in einem solchen Jagdbezirke, zu den Treibjagden beordert wurden.

Diese Jagden, welche seitens der Landräthe angeordnet und in der Regel von den Königl. Oberförstern geleitet werden mußten, und unter Zuhilfenahme der viehhaltenden Einsassen abgehalten wurden, führten im Großen und Ganzen nur zu schlechten Resultaten. Wenngleich, besonders in den Jahren 1824, 1835, 1840, ganz bestimmte Vorschriften über die Beordnung der Mannschaften zu diesen Jagden, über die Disziplin derselben und das Verhalten der Schützen ertheilt worden waren, so war es doch nicht möglich, die bei derartigen Wolfsjagden unumgänglich nothwendige Ruhe, Vorsicht und Ordnung bei Schützen und Treibern zu erreichen, und es wurden oft, ja meistens, Fehljagden gemacht. Einen wesentlichen Erfolg kann man diesen Treibjagden nur insofern zuerkennen, als durch die fortgesetzte Beunruhigung der Wölfe dieselben gezwungen wurden, wiederholt andere Standquartiere aufzusuchen und endlich die bisher von ihnen heimgesuchten Gegenden gänzlich zu meiden und nach ihren heimathlichen Raubgebilden in Russisch-Polen sich zurückzuziehen.

Die von den Königl. Behörden in Gemeinschaft mit den Gutsbesitzern unangesezt und nachdrücklich betriebene Vertilgung der Wölfe nahm denn auch einen ziemlich raschen Verlauf, der nur deshalb nicht noch schneller endigte, weil man nicht nur mit dem eigenen Bestand dieser Raubthiere, sondern auch mit dem fortwährend stattfindenden Zuzug von



Wölfen aus dem angrenzenden Rußland zu kämpfen hatte. Dennoch kann man wohl sagen, daß der eigentliche Bestand an Wölfen in der Provinz Posen schon seit Ende der 20er Jahre vernichtet oder vertrieben war. Von da ab sind es meist Wechselwölfe gewesen, welche hier — freilich oft in nicht unbeträchtlicher Anzahl — ihr Unwesen trieben. Auch ihre Zahl nahm in den Jahren 1830 bis 1850 immer mehr und mehr ab und in den 60er Jahren kamen auch Wechselwölfe nur noch vereinzelt vor. Im Reg.-Bezirk Bromberg haben sich dieselben, wegen der dort vorhandenen größeren zusammenhängenden Waldungen, länger gehalten, als im Reg.-Bezirk Posen. Im letzteren wurde der letzte Wolf — wenn wir recht unterrichtet sind — am 1. Febr. 1864 von dem Privatförster Kleinig in Mgen, Kreis Frauendorf, geschossen\*).

Heutzutage aber heulen die Wölfe in Posen nicht nur nicht auf den Straßen der Städte und Dörfer, sondern im ganzen Großherzogthum überhaupt nicht mehr.

(Illustrirte Jagdzeltung.)

### Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten.

**Posen.** [Lehrplan der landw. Mittelschulen. Veterinärath. Bankgesetz. Vom deutschen Landwirtschaftsrath. Erkenntnisse. Reblaus. Maßregeln gegen die Rinderpest in Rußland. Westpreussischer Brennereiverwalter-Verein. Verein von Müllern und Mühleninteressenten. Mastviehausstellung in Berlin.] Bekanntlich fanden im vergangenen Sommer im landw. Ministerium Beratungen einer von dem Hrn. Minister berufenen Kommission von Fachmännern statt behufs Entwerfung eines Normallehrplans für die landw. Mittelschulen mit Rücksicht auf die diesen Anstalten zu ertheilende Berechtigung ihrer Abiturienten für den einjährigen freiwilligen Militärdienst. Der von dieser Kommission entworfene Lehrplan ist vom Kultusministerium und der Reichsschulkommission genehmigt worden. Nach demselben soll der Kursus dieser Lehranstalten ein dreijähriger sein. Als Vorbedingung für die Aufnahme in die unterste Klasse ist die durch ein Schulzeugniß oder ein Aufnahmeexamen nachzuweisende Reife für die Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung festgesetzt. Die Gegenstände sind Religion, Sprachen, Geographie, Geschichte, Mathematik, Zoologie, Botanik, Mineralogie und Bodenkunde, Physik, Chemie, Pflanzenproduktionslehre, Thierproduktionslehre, landw. Betriebslehre, Zeichnen, Turnen und Singen. Bezüglich des Sprachunterrichts ist festgesetzt, daß neben der deutschen Sprache noch zwei fremde Sprachen in den Lehrplan aufzunehmen sind, und zwar nach dem Ermessen des Direktoriums der Anstalt entweder Latein, Französisch oder Englisch. Das Maß der Kenntnisse, welches die Schüler in jedem einzelnen Fache sich zu erwerben haben, ist in dem Lehrplan genau festgesetzt. Dem Vernehmen nach liegt es jedoch nicht in der Absicht, den landw. Mittelschulen, welche diesen Lehrplan annehmen, das Recht der Freiwilligenentlassung unbeschränkt zu ertheilen, sondern es soll die Verleihung dieses Rechtes von der Leistung jeder einzelnen Lehranstalt abhängig gemacht und nur auf Widerruf ertheilt werden, womit allerdings für die Anstalten herzlich wenig gewonnen wäre.

Der deutsche Veterinärath hat eine Denkschrift über die Nothwendigkeit einer Reform des thierärztlichen Unterrichts- und Prüfungswesens an das Reichskanzleramt gerichtet, welche dem preussischen landw. Ministerium überwiesen und von diesem einer Kommission zur Berathung übergeben ist.

Der Bundesrath hat sich über die veränderte Fassung des Bankgesetzes schlüssig gemacht und liegt der Entwurf jetzt der Reichstagskommission vor. Aufgenommen ist in den Entwurf zunächst als Grundlage die Bildung einer Reichsbank, für welche die Maximalgrenze für einprozentige Noten auf 240 Mill. Mark festgesetzt ist, darüber hinaus werden die Noten mit 5 Proz. besteuert, Privatkapital wird bis zu dem Betrage von 40 Mill. Thalern zugelassen, und sollen Antheilscheine der jetzigen preussischen Bank pari zu der neuen Reichsbank mit übergehen. Die Kontingentirung der sieben preussischen altländischen Banken bleibt, dagegen werden die übrigen Privatbanken um 25 Proz. ihres eigigen Umlaufs beschränkt, d. h.  $\frac{1}{4}$  desselben wird mit 1 Proz. besteuert, darüber hinaus unterliegen die Noten gleichfalls einer Steuer von 5 Proz. Die Reichsbank soll zunächst auf 15 Jahre konfessionirt werden mit späterer Prolongation der Konfession von 10 zu 10 Jahren. Sie soll die Reichskassengeschäfte besorgen und auch die der Einzelstaaten übernehmen dürfen. Ihre Noten werden von allen Reichsklassen angenommen werden. Den Aktionären werden  $\frac{1}{2}$  Proz. Zinsen gewährt und der Gewinn zwischen dem Reiche und den Aktionären gleich getheilt werden. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser Entwurf den Forderungen, welche von den verschiedensten politischen Parteien erhoben sind, keineswegs entspricht, und dürfte derselbe im Reichstage einer starken Opposition begegnen.

Der Vorstand des deutschen Landwirtschaftsraths hat den landw. Vereinen ein Zirkular, betreffend den Generalbericht über die 3. Session des deutschen Landwirtschaftsraths, ein zweites, betreffend das Hagelversicherungswesen, und Abdrücke der Eingaben an das Reichskanzleramt, die Vertreter im Bundesrath und die Mitglieder des Reichstags in der Bankgesetz- und Eisenbahnfrage überreicht. Der Bericht über die letzte Sitzung des Landwirtschaftsraths wird demnächst erscheinen und ist der Subscriptionspreis incl. Porto auf 25 Sgr. festgesetzt. Bei dem Zirkular bezüglich des Hagelversicherungswesens handelt es sich um die Beschaffung von statistischem Material über den gegenwärtigen Zustand desselben und zur Prüfung etwaiger bestehender Mängel. Zur Beschaffung dieser Nachrichten wird die Beihilfe der landw. Vereine in Anspruch genommen, denen hierzu 5 Fragen vorgelegt sind. Allerdings dürfte eine genaue Beantwortung

dieser Fragen unseren hiesigen Vereinen wegen der weiten Erstreckung ihrer Vereinsbezirke kaum möglich sein; es bleibt aber zu wünschen, daß sie sich bemühen, möglichst zuverlässige Unterlagen für die Mitte Februar stattfindenden Kommissionsberatungen über das Hagelversicherungswesen zu beschaffen. Die Resolutionen des Landwirtschaftsraths in der Bankgesetz- und Eisenbahnfrage haben wir bereits früher mitgetheilt und behalten uns vor, auf die beigegebenen Motive zurückzukommen.

Nach einem Erkenntnisse des Obertribunals sind unter „Viehseuchen“ im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches die ansteckenden Krankheiten der Thiere überhaupt zu verstehen, auch wenn sie von der medizinischen Wissenschaft nicht unter den Begriff der „Viehseuche“ rubrizirt werden. In dem betreffenden Falle hatte ein ostpreussischer Gutsbesitzer bei einer in seiner Gegend unter den Pferden ausgebrochenen Rosskrankheit die sanitätspolizeilichen Absperrungs- und Aufsichtsmaßregeln verletzt und wurde deshalb auf Grund des § 328 R. St. G. B. angeklagt. In zweiter Instanz wurde der Angeklagte freigesprochen, weil der Appellationsrichter auf Grund eines medizinischen Gutachtens annahm, daß von einer Viehseuche nur alsdann zu sprechen sei, wenn eine größere Anzahl von Thieren gleichzeitig oder in kurzen Zwischenräumen aus gleichartigen Ursachen erkrankte, und wenn die zahlreiche Erkrankung dieser Thiere aus allgemeinen und unvermeidlichen Ursachen, also aus Nothwendigkeit erfolgen müsse, daß dies aber bei der Rosskrankheit der Pferde nicht der Fall sei, da dieselbe nur sporadisch in einzelnen Fällen auftritt, und deren Entstehung nicht durch allgemeine und unvermeidlich einwirkende Ursachen herbeigeführt werde. Dies Erkenntniß ist vom Obertribunal vernichtet worden, indem es ausführt, daß unter Viehseuchen im Sinne des § 328 R. St. G. B. die ansteckenden Krankheiten der Thiere überhaupt zu verstehen sind. Das von dem Appellationsrichter aufgestellte Kriterium, daß bei Seuchen die Erkrankung aus allgemeinen und unvermeidlichen Ursachen, also aus Nothwendigkeit erfolgen müsse, wird mit dem Hinweise als unzutreffend bezeichnet, daß der Gesetzgeber derartige Erkrankungen nicht im Auge gehabt haben könne, da bei diesen alle Absperrungs- und Aufsichtsmaßregeln vergeblich sein würden.

Eine für den Realkredit in unserer Provinz wichtige Entscheidung ist kürzlich von dem Appellationsgericht in Posen gefällt worden. Auf dem im Kreise Dornik belegenen Rittergute P. standen  $3\frac{1}{2}$  %ige Pfandbriefe der Alten Posener Landschaft eingetragen, welche zum größten Theile durch Amortisation getilgt waren. Gläubiger des Gutsbesitzers hatten sich die durch die Tilgung angefallen in das Eigentum desselben übergegangene Hypothek überweisen lassen und liquidirten bei der demnächst stattgefundenen Subhastation des Ritterguts P. neben der Landschaft, welche nur den nicht amortisirten Theil des Pfandbriefdarlehens begehrt, an Stelle des amortisirten Betrages ihre Forderungen in Höhe der erlangten Ueberweisungen. Dem widersprachen die den Pfandbriefen postlocirten Gläubiger unter der Behauptung, daß die sogenannte Hypothek des Gutsbesitzers aus § 52 des Anhangs zum A. L. R. bei Pfandbriefdarlehens des älteren Kreditinstituts für die Provinz Posen nicht statfinde. Das Gericht erster Instanz entschied zu Gunsten der Assignatoren und sprach denselben die angelegte Streitmasse zu. Das Appellationsgericht dagegen ist der Meinung der postlocirten Gläubiger beigetreten und hat diesen die Streitmasse zuerkannt, indem es annahm, daß der locus der Pfandbriefe der Alten Posener Landschaft durch deren Tilgung kein Vermögensobjekt des Gutsbesitzers werde und daher auch nicht Gegenstand einer Cession oder Ueberweisung sein könne.

Bei Gelegenheit eines in Montpellier abgehaltenen Kongresses über die Reblaus-Angelegenheit wurde nachgewiesen, daß das gefährliche Insekt aus Amerika stammt und von dort mittels importirten Reben nach Frankreich eingeschleppt worden ist. Da auch für verschiedene deutsche Weinbauschulen Reben aus Amerika eingeführt worden sind, so sind sofort in den betreffenden Gärten Untersuchungen angestellt und haben diese ergeben, daß derartige Reben der Baumgalerie zu Annaberg bei Bonn Erscheinungen zeigten, welche das Vorhandensein, wenn nicht der Phylloxera vastatrix selbst, doch das eines anderen verwandten Insekts konstatirten. Die betreffenden Stöcke sind sofort vernichtet worden. Man fürchtet jetzt auch die Einschleppung des Koloradokäfers, dessen Larven in Amerika durch Abfressen des Krautes den Kartoffeln großen Schaden zufügen. Das Auftreten eines anderen schädlichen Insekts wird aus dem russischen Gouvernement Woroneß gemeldet. Es ist dies ein kleiner, grasgrün gefärbter Wurm, welcher sich mit außerordentlicher Langsamkeit vorwärts bewegt, aber eine wahrhaft erschreckende Gefräßigkeit besitzt und mit gleicher Eifer Roggen- und Weizenpflanzen angreift. Auf einer Fläche von 1000 Hekt. sind die Saaten in dem heimgesuchten Gouvernement total zu Grunde gerichtet.

Endlich scheint man in Rußland die für den deutschen Viehhandel so außerordentlich wichtige Frage der Rinderpest energisch angreifen zu wollen. Nach der „Mosk. Z.“ werden in Regierungskreisen gegenwärtig Projekte des Veterinär-Komitees berathen, welche gewisse Maßregeln zur Einschränkung der Rinderpest in Vorschlag bringen. Unter anderem wird die Tödtung des angelegten Viehes nicht nur auf den Eisenbahnen und den Viehtrakten des europäischen Rußlands, also während des Transports, sondern auch an Ort und Stelle, wo sich die Pest in den unten angegebenen Bezirken zeigt, befürwortet. Die Bezirke, wo nach dem Projekt diese strengere Maßregel zur Ausführung kommen soll, sind: 1) St. Petersburg-Moskau, zu welchen Nowgorod, Twer, Nischni, Jaroslavl und Pleßkau hinzugezogen werden; 2) der südwestliche Bezirk (Bessarabien, Podolien, Wolhynien, Kiew) und 3) der westliche (Wilna, Grodno, Minsk und Kowno). Die den genannten Gouvernements nahegelegenen Gegenden können, insofern sich das Bedürfnis dazu ergibt, nach dem Projekt zu einem der drei Bezirke hinzugezogen werden, wozu aber die Erlaubniß des Ministers des Innern einzuholen ist. Falls sich die Pest häufiger auch in weiter abgelegenen Gebieten zeigen sollte, wäre aus diesen nach Bedürfnis ein neuer Bezirk nach allgemeiner Grundlage zu bilden und das radikale Mittel der Tödtung in Anwendung zu bringen.

Der Vorstand des westpreussischen Brennereiverwalter-Vereins, welchem auch in unserer Provinz zahlreiche Mitglieder angehören, hielt am 6. Dezbr. in Eastowitz eine Berathung ab, in welcher u. A. Nachstehendes beschlossen wurde: 1) Dem Verein soll ein seiner weiten Verbreitung entsprechender Name gegeben werden, da sich ihm Mitglieder auch aus anderen Provinzen angeschlossen haben.

Die Feststellung, ob die Bezeichnung „preussischer“ oder „deutscher“ B.-V.-V. zu wählen sei, wurde der nächsten Sitzung vorbehalten. 2) Den Vereinsleuten ist beim Eintritt in den Verein als wirkliche Mitglieder das Eintrittsgeld zu erlassen. 3) Für die nächste Vereinsversammlung wurden folgende Beiträge in Aussicht genommen: a) Ueber vortheilhaft bauliche Einrichtung der Spiritusfabrik (Brennerei), b) über beste Malzbereitung, c) über vortheilhaftes Hefenbereitung, d) über die besten Maischweisen, e) über Defraudation in den Brennereien. Als Gegenstand der Besprechung sollen auch die verschiedenen Explosionen, Unterbrechungen und Unglücksfälle, die in den Brennereien vorgekommen sind, auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Zur Bildung neuer Zweigvereine wurden vorzugsweise die Städte Posen und Pomm. Stargard ausersuchen. — Den Mitgliedern soll zur Pflicht gemacht werden, von erledigten Brenner-Verm.-Stellen dem Vorsteher sofort Nachricht zu geben, der seinerseits den Stellensuchenden jede ihm zu Gebote stehende Auskunft geben will. — Das Vermögen des Vereins beträgt bereits 100 Thlr., die zinsbar angelegt sind.

In der am 15. d. Mts. in Köln abgehaltenen Versammlung des Vereins deutscher Müller und Mühleninteressenten wurde über die Einführung einer Mehlbörsen in Köln verhandelt, das Projekt jedoch abgelehnt. Ein Antrag auf Errichtung eines Mehlmarktes in Köln wurde einer Kommission zur Begutachtung überwiesen. Bezüglich der Frage wegen Befreiung des Eingangszolles auf Mehl in Holland wurde die Abfassung einer Denkschrift und deren Einreichung an das Reichskanzleramt beschlossen.

Das Komitee für die im Mai k. J. in Berlin zu veranstaltende Mastviehausstellung macht lebhaftest Anstrengungen um eine starke Beteiligung an dieser Ausstellung herbeizuführen. Kürzlich hat das Lokalkomitee sich konstituiert und sind die Preisrichter gewählt worden.

**Kurnit.** [Sitzung des landw. Zweig-Vereins im K. S. Schrimm, am 15. November 1874.] — Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung und vertheilte unter die zahlreich anwesenden Mitglieder die Erdrusch-Tabellen. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung hielt Herr Pust-Treibsheim den Vortrag über den Leinbau. Nachdem der Vortragende über die Bestellung, Ernte und die Zubereitung des Flachses sehr eingehend gesprochen hatte, wurden von demselben Flachsproben in den verschiedenen Stadien der Verarbeitung herumgereicht. Am Schlusse forderte derselbe auf, in dieser Gegend mehr Flachsbau anzubauen, weil er sehr gut gedeihe und eine sichere Rente von 40 bis 50 Thlr. pro Morgen bringen müsse. Er sei gern bereit, sowohl für die Vereinsmitglieder Mgaer Tonnenlein direkt zu besorgen, als auch den erbauten Flachsbau in rohem wie in gebrochenem Zustande den Mitgliedern abzugeben. Darauf wurde die Tagesordnung für die General-Versammlung, welche am 13. Dezember cr. stattfand, aufgestellt:

1. Vorstandwahl,
2. Rechnungslegung (Decharge),
3. Vortrag des Herrn Seifert-Balbau über Mängel und Fehler in der Bewirthschaftung bäuerlicher Grundstücke.

Ein Antrag des Herrn Pust-Treibsheim, betr. die Gründung eines Kredit-Vereins wurde sofort durch den Hinweis erledigt, daß die Vereinsmitglieder Gelegenheit haben, aus der Sparkasse in Kurnit sowohl Darlehne zu nehmen, als auch Ersparnisse dort einzulegen. Nach Vertheilung der am 14. Novbr. bei der Stuten- und Fohlenschau ertheilten Prämien und Freidankschöne wurde die Sitzung geschlossen. H. Seifert.

**Lissa, den 11. Dezbr.** [Sitzung des landw. thierärztlichen Vereins der Kreise Kosten, Frauendorf und Kröben.] Bei dem Beginn der Sitzung wurde Herr Rittergutsbesitzer E. Pöhl auf Bucz von dem Vorsitzenden Hrn. Dr. Lehmann als neues Mitglied eingeführt und von der Versammlung begrüßt. Hierauf machte der Vorsitzende Mittheilung über das neue Wollwaschverfahren von P. Poffart zu Charandt bei Dresden, durch welches in Schmutzwollen zugleich der Gehalt an Wollfaser und Fett genau festgestellt wird. Derartige Bestimmungen dienen zunächst als Kontrolle für größere Quantitäten Schmutzwolle, welche man einer Wollwaschanstalt übergeben will, um aus ihnen das Quantum an reiner Wollmasse berechnen zu können, welches man zurückerhalten muß. Gleichzeitig wird aber auch bei dem Poffart'schen Verfahren das Wollfett für sehr mäßigen Preis und in einem Zustande gewonnen, der dieses zur Darstellung von Lackfarben, Glaserfitt, Maschinenschmiere und Seife geeignet macht. Die Herstellung dieses Fettes berechnet Poffart auf 5 Pfz., die Verwerthung desselben dagegen auf 5 Sgr. pro Pfund. Herr P. Poffart erklärt sich bereit, Anlagen zum Waschen der Wolle nach seinem Verfahren unter der Bedingung eines 5 jährigen Antheils am Ertrage des Wollfettes einzurichten. Verschiedene Herren beschloßen, Wollproben aus ihren Heerden an Hrn. Poffart einzusenden.

Ferner vertheilte der Vorstand Erdruschtabellen und ersuchte um deren Ausfertigung bis Anfang Februar.

Mit Eintritt in die Tagesordnung sprach Herr Bürgermeister Reimann über das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 in seiner Rückwirkung auf die Landwirtschaft. (Wir werden diesen uns freundlichst übersandten Vortrag in extenso mittheilen. D. Red.) Es ist nicht bekannt geworden, daß von einem der Mitglieder des Vereins an den Vertreter der Magdeburger Gesellschaft, Herrn von Below ein Antrag zur Aufnahme einer solchen Versicherung gerichtet worden wäre. — Hr. Dr. Wildt sprach zu Nr. 2 der Tagesordnung über die Fütterung der Hausthiere mit Berücksichtigung der Ausnützungskoeffizienten der Nahrungstoffe. Die frühere Art der Untersuchung der Nahrungstoffe auf ihren absoluten Gehalt an Nährmitteln ist in neuerer Zeit fallen gelassen, man hat vielmehr nur denjenigen Theil der Nährstoffe als für die thierische Ernährung werthvoll erkannt, welcher wirklich verdaut wird, da ja alle Futtermittel stets größere oder geringere Mengen von Nährstoffen enthalten, welche in dem Verdauungsapparat nicht gelöst und deshalb unverdaut mit den festen Excrementen wieder ausgeschieden werden. Als Anhalt für die Berechnung von Futtermischungen nach diesem Prinzip empfahl Vortragender die Arbeit von König und Dietrich: Zusammenfassung und Verdaulichkeit der Futterstoffe mit 2 illustrierten Tafeln. Berlin bei Julius Springer. Herr Professor Dr. Peters ist in den Stand gesetzt, bei einem größeren Auftrage auf obige Schrift bedeutende Preisermäßigungen zu gewähren. Ferner empfahl Herr Dr. Wildt die Fütterungslehre von G. Wolff, Berlin bei Wiegand, Hempel u. Parey. Hieran schloß derselbe die Einleitung zu Nr. 5 der Tagesordnung. „Durch welche Methode der Futterzubereitung wird die

Nebst einer Beilage.

\* Am 8. Sept. dieses Jahres ist im Forste des Ritterguts Raduchow bei Grabow von dem Besitzer desselben, Hr. Landschaftsrath Burchardt, ein Wolf erlegt worden. (D. R.)



höchste Verwerthung des Strohes erzielt? Zunächst betonte er, daß durch irgend welche Zubereitung die Quantität, der in einer gewissen Strohmenge enthaltenen verdaulichen Nährstoffe nicht erhöht werde, dagegen werde aber dadurch dem Thiere die Möglichkeit gegeben, größere Massen von dem Stroh zu verzehren, namentlich aber werde durch Erwärmen der Strohmassen die Verdauungsarbeit der Thiere vermindert, und der Wärmeverlust vermieden, wodurch diese aufbieten müssen, um die Futterstoffe von der Temperatur der umgebenden Atmosphäre bis zur Blutwärme zu erwärmen. Zur Erwärmung der Raufutterstoffe diene theils das direkte Dämpfen, theils die Selbst- erwärmung, wobei man die sonstigen Beimischungen von Wurzelwerk und Kraftfutter verschiedenlich vornehmen könne. In wie weit eine solche Vorbereitung vorthellhaft sei, hänge von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen und den Kosten der Brennmaterialien ab. Ueber Punkt 3. Mittheilungen über die Verhandlungen des Landes- Dekonomie-Kollegium sprach der Herr Vorsitzende. Er bezog sich auf die Berichte in Nr. 48. 49. d. Centralbl. und hob speziell die Gegenstände hervor, zu denen er als Antragsteller oder Referent in näherer Beziehung gestanden. In Bezug auf die Frachtermäßigung für ungewaschene Wolle auf den Eisenbahnen betonte er, daß dieselbe wesentlich günstig auf den Absatz dieses Produkts wirken würde, da seine Rücksprache mit Fabrikanten aus Lemney gerade die hohe Fracht als Hinderniß für ein ausgedehnteres Geschäft habe erkennen lassen. Hierzu bemerkte er, daß die Aufhebung sämtlicher Differenzialtarife auf den Eisenbahnen keinen so günstigen Erfolg für die Landwirthschaft haben würde, wie die Vertreter dieser Forderung annehmen, weil ja auch viele Produkte der Landwirthschaft nur hierdurch export- und importfähig würden, z. B. Spiritus als Spirit, ungarischer Mais, Kapuskuchen, Hafer und dergl. Wegen des Antrages, betreffend die Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter habe er auch herbvorrangige Abgeordnete, namentlich Dr. Laaker und Prof. Dr. Birchow interpellirt, jedoch von beiden unbefriedigenden Bescheid erhalten, der in dem Ausdruck gipfelte, daß die Stimmungen in den gesetzgebenden Körperschaften für einen solchen Antrag entschieden ungünstig sei. Ein gleiches Schicksal theilten die Bestrebungen wegen Aenderung des Freizügigkeits- und Heimathsgesetzes bis auf den Punkt, daß die Großjährigkeit allgemein mit dem 21. Lebensjahre eintritt, mit welchem derzeit die Befreiung der Provinzial-Vereine zu Posen soll über diesen Gegenstand verhandelt werden. Die Frage sei indessen vor der Hand nicht brennend, weil der bromberger Verein sich mit dem westpreussischen dahin vereinigt hätte, für die nächsten drei Jahre die Versuchstation in Bromberg noch zu erhalten. Bei einer etwaigen Uebersiedelung der Kuchener Station nach Posen sei der Verein insofern interessiert, als er Eigentümer des Inventars sei, und ersuchte Redner als gleichzeitiger Vorsitzender des Kuratoriums der Versuchstation zu Kuchlen den Verein um Auskunft darüber, wie es in diesem Falle mit dem Eigentum des Vereins gehalten werden solle. Herr Baron von Hellborn hob hervor, daß der hiesige Verein von einer Verlegung der Station nach Posen eher Nachtheil als Vortheil haben werde und deshalb das Eigentumsrecht an dem Inventar soweit als möglich sich erhalten müsse. Es sei dann, da in Posen die drei Vereine zusammentreten, 1/3 des Werths gratis zu geben, während 2/3 von den zutretenden Vereinen zu vergüten seien. Die Versammlung genehmigte diesen Vorschlag und ersuchte den Herrn Vorsitzenden, sich in Posen in dieser Weise zu erklären. Auch wurde bemerkt, daß eine etwaige Verlegung nach Posen nicht in gleicher Eigenschaft nach Posen übersiedele, da demselben von dem Kuratorium der Versuchstation seine Stellung für eine längere Reihe von Jahren garantirt sei.

Herr Administrator Lorenz referirte über No. 6 der Tagesordnung. „Welche Methode der Kartoffelbedeckung über den Winter ist die zweckmäßigste?“ Er führte aus, daß sich eine Bedeckung der Kartoffeln mit einem zünftigen Schicht Stroh, dann mit einer etwa 6 zölligen Schicht Erde, hierauf mit einer stärkeren Schicht Stroh, auf welche eine nochmalige schwache Erddecke komme, am besten bewährt habe. Es sei dies Verfahren, schon des starken Strohverbrauchs halber, zwar nicht für die gesammten Kartoffel einer Brennereiwirthschaft durchzuführen, welche konventionell die Saatkartoffeln zu empfehlen. Zu No. 7: „Welche Konstruktions von Bodenbearbeitungsgeräthen haben sich bei der diesjährigen schwierigen Herbstbestellung am besten bewährt?“ hatte der Vorsitzende einen von Eckert in Berlin gebauten Pflug mitgebracht, den er vorzeigte, und welcher auch auf schwerem Lettboden bei der diesjährigen Dürre seine Dienste nicht versagt hatte. Allerdings bemerkte Hr. Direktor Lehmann, daß der hohe Preis des Pfluges von 34 Thlr. der allgemeinen Anwendung desselben hinderlich sein werde. A. L.

**Kleine Mittheilungen.**

[Zur Statistik der agrilkulturchemischen Versuchstation]. — Prof. Nobbe in Tharand hatte bei der Bremer Ausstellung ein höchst interessantes Tableau ausgestellt, welches den statistischen Bestand des Landw. Versuchswesens in Jahre 1874 darstellte. Darnach bestehen in Deutschland zur Zeit 39 Versuchstationen, in Oesterreich 5, in Belgien 1, in Italien 12. Frankreich und England besitzen öffentliche Versuchstationen nicht, sondern nur z. Th. vorzüglich ausgestattete Privatlaboratorien, welche analoge Richtungen verfolgen. Von den 39 deutschen Stationen kommen auf Preußen 20, Baiern 4, Sachsen 6, Baden 2, je eine auf Württemberg, Weimar, Mecklenburg, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, die Elbsaß-Lothringens, die Forellenzuchtstationen, 20 mit pflanzenphysiologischen Untersuchungen, 5 speziell mit Bodenphysik und Bodenchemie, 4 mit Oenologie, 4 mit technologischen Fragen; die übrigen verfolgen eine allgemeinere chemisch-agrologische Tendenz. Mit 4 (zeitweilig 5) etatmäßigen Assistenten arbeitet eine Station (Halle), mit 3 Assistenten 3, mit 2 Assistenten 10, mit 1 Assistenten

14, ohne Assistenten 11 Stationen. Die Subventionen betragen für 30 Stationen im Durchschnitt 7650 Reichsmark, die mit dem größten Budget arbeitende hat 21.600 Reichsmark, die mit dem kleinsten 2250 Mark, 7 arbeiten Reichsmark zur Disposition. — Wir fügen diesen von Prof. Nobbe gegebenen Mittheilungen noch folgende die preussischen Versuchstationen betreffende Notizen hinzu. Im Jahre 1872 betragen die Einnahmen der Station Halle 6900 Thlr., davon 5700 Thlr. durch Düngerkontrolle und Analysen, bei Regenwalde 2273 Thlr., Bonn 2330 Thlr., Kuchlen 1840 Thlr., Justerburg 1542 Thlr., Ida-Marienschen 3204 Thlr., Dahme 4350 Thlr., Weende 3366 Thlr., Altmorschen 1605 Thlr., Wiesbaden 2624 Thlr., Kiel 2000 Thlr. und Münster 2810 Thlr. Die Staatszuschüsse betragen für Halle 1200 Thlr., Regenwalde 1600 Thlr., Bonn 880 Thlr., Kuchlen 1350 Thlr., Justerburg 850 Thlr., Ida-Marienschen 1100 Thlr., Dahme 3800 Thlr., Weende 1400 Thlr., Altmorschen 1300 Thlr., Wiesbaden 2150 Thlr., Kiel 800 Thlr., Münster 1200 Thlr. Für die Versuchstation zu Kuchlen wurden durch Vereine aufgebracht 310 Thlr., durch Düngerkontrolle und Analysen 150 Thlr. — Die Versuchstation Bromberg existirte damals noch nicht, und sind uns die Finanzverhältnisse dieser Station nicht bekannt, auch sind die Berichte über die Gestaltung des Versuchswesens im Jahre 1873 noch nicht veröffentlicht. —

Ueber den Einfluss verschiedener Kraftfuttermittel auf die Qualität der Milch theilte Hr. Fiedrichsen-Gorkeup in landw. Verein zu Lange Mecklenburg mit, daß reine Kleiefütterung die meiste Milch, die kombinierte Kleie- und Schrotfütterung die fetteste Milch, die reine Schrotfütterung die wenigste und magerste Milch lieferte. Die Unterschiede im Fettgehalt betragen im Allgemeinen nur 1 Proz. und erreichten nur bei einer Kuh die Höhe von 3 Proz. Die betreffenden Kühe erhielten zuerst per Kopf und Tag 4 Pfd. Roggenkleie, demnachst 2 Pfd. Roggenkleie und 2 Pfd. Roggenschrot, zuletzt 4 Pfd. Roggenschrot. Die Milch wurde stets genau gemessen und mit dem Rahmmesser der Fettgehalt bestimmt.

Ueber den Nährwerth des Fleischmehls aus Süd-Amerika bei dessen Verfütterung an Schweine ausürt V. Hofmeister in Dresden den landw. Versuchstationen "einen auf der dortigen Thierarzneischule ausgeführten Versuch, welcher im Wesentlichen die durch frühere von S. Lehmann in München und von Dunkelberg und Werner in Poppelsdorf sich ergebende Thatsache bestätigt: daß 1 Pfund Fleischmehl im Futter das Körpergewicht des Schweines um 1 Pfund erhöht. Der von Hofmeister ausgeführte Versuch bietet insbesondere dadurch Interesse, als bei demselben eine theilweise der Nährbestand des Fleischmehls gegen Gersteschrot an denselben Thieren verglichen, andererseits das Fleischmehl einem männlichen Thiere mit nur geringer Beigabe anderer Futterstoffe verabreicht wurde. Es erhielt dieses zu Anfang des Versuches 46 Pfund schwere Thier als Tagesration 1—1 1/2 Pfund Fleischmehl, dem nicht ganz 1 Pfund Kartoffeln und sonst kein Beifutter zugemengt war, während den weiblichen Thieren jenes Beifutter in nahezu der zehnfachen Menge des Fleischmehls gegeben wurde. Der vergleichende Versuch des Effektes vom Fleischmehl gegen Gersteschrot ergab, daß 3/4 Pfund Gersteschrot 1 Pfund Körpergewichts-Zunahme, also denselben Erfolg hatten, wie 1 Pfund Fleischmehl. Zugleich ergab sich aber auch, daß eine Körpergewichts-Vermehrung um 100 Pfunde bei den ungefähre 1/2 Jahre alten Thieren bei Fleischmehl-Fütterung in 82 Tagen, bei Gersteschrot-Fütterung erst in 103 Tagen, also dort um 21 Tage früher erreichbar gewesen wäre, weil die Thiere wohl das für eine tägliche Zunahme von 1 1/2 Pfund nöthige Fleischmehl-Quantum auch thatsächlich in der Tagesration bewältigen konnten, nicht aber das für eine gleiche Körpergewichts-Vermehrung beanspruchte Quantum von Gersteschrot.

[Die Entfärbung von Milchsaftflecken aus wollenen und seidnen Stoffen] gelingt nach der „D. landw. Presse“ leicht dadurch, daß man die betreffenden Stellen mit nicht parfümirtem Glycerin bestricht, dasselbe nach einer Zeit mit lauwarmem Wasser wieder auswäscht und die Stellen auf der linken Seite plättet, so lange sie noch feucht sind. Hierdurch soll selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und sowohl die Festigkeit der Milch wie die Gerbfäure des Kaffees entfernt werden. (Vorsicht bei der Behandlung mit lauwarmem Wasser dürfte hierbei bei zarten Farben wohl rathsam sein. D. Red.)

[Die ersten Erfolge der Aussetzung junger Lachse in die Nebenflüsse der Oder,] welche seit einer Reihe von Jahren in Schlesien stattfinden, fangen an, sich in sehr erfreulicher Weise bemerkbar zu machen. Während noch vor wenigen Jahren der Fang eines Lachses in der Oder zu den äußersten Seltenheiten gehörte, wurden im vergangenen Jahre bei Breslau mehrere solche Fische und im August d. J. bei Schwedt 7 Lachse im Gesamtgewicht von 140 Pfd. gefangen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach der schlesischen Lachszeit entstammen. Der deutsche Fischereiverein zu Berlin bittet um Benachrichtigung über etwaige weitere Lachsfänge.

[Die kaiserliche Fischzuchtanstalt zu Hünningen in Elsaß] versandte im Betriebsjahre 1873/74: 3.474.000 Edel-fischeier und vereinnahmte dafür 16.005 Frs.; außerdem wurden 500.000 junge Fische in den Rhein, die Mosel und andere kleine Flüsse Elbsaß-Lothringens ausgesetzt. Gezüchtet werden in Hünningen Forellen, See-forellen, Lachse, Ritter, Felchen, Aeschen und Bastarde. Die Forellenzucht wird auf der Anstalt im Großen betrieben und zwar mit bestem Erfolg, einige Forellen aus der Brutperiode 1871/72 haben bereits ein Gewicht von 2 1/2—3 Pfd. und das Durchschnittsgewicht der nach Tausenden zählenden Fische beträgt nahezu 1 Pfd., wogegen in freien Gewässern die Forellen bei gleichem Alter (31—32 Monate) durchschnittlich nicht schwerer wie 1/2—1/3 Pfd. sind. Die Fische werden mit lebendem Futterfisch und Pferdefleisch gefüttert.

[Verkauf des Spiritus nach Gewicht.] In der letzten Generalversammlung des Vereins Oberschlesischer Spiritusfabrikanten wurde von Hr. Dr. Gebauer mitgetheilt, daß er schon seit 3 Jahren seine bedeutende Spiritusproduktion an die Firma Carl Friedenthal in Breslau nach Gewicht, natürlich unter Feststellung der Gradstärke des Spiritus verkaufe. Auch der Direktor der „Breslauer Aktien-Spirit-Fabrik“, Hr. Zwidlitz, redete dem Gewichteverkauf auf's

lebhafte das Wort, indem er zugleich betonte, daß von Seiten der breslauer Spiritfabrikanten der Einführung dieses Verkaufsmodus kein Widerstreben entgegengesetzt werde. Dagegen sträubten sich die Spiritushändler lebhaft gegen die Einföhrung der Gewichtsberechnung, und namentlich macht Berlin derselben Opposition, während in Leipzig der Spiritus schon seit Jahr und Tag nach Gewicht gehandelt wird.

[Gummischuhe für Pferde] als Ersatz der Hufeisen sind von einem Amerikaner erfunden worden. Die Schuhe werden aus dem besten Kautschuk in derselben Weise, wie die Gummihufeisen für Menschen, hergestellt, sie sollen den Huf gegen mancherlei Krankheiten schützen, welche ein mangelhafter Beschlag herbeiführt, und leicht an und abgelegt werden können, so daß das Pferd sie auf der Weide und im Stalle nicht zu tragen braucht. Die Kosten sind um ein Drittel höher, als bei den Hufeisen, das Gewicht aber um 40 Proz. geringer. — Ueber die Haltbarkeit ist in unserer Quelle nichts angegeben, ebenso wenig darüber, ob die Schuhe auf Landwegen nicht leicht stecken bleiben.

Ueber den Futterkonsum und das Produktionsvermögen in Preussische Versuche angestellt, deren Ergebnisse im „Landw.“ mitgetheilt sind. Die Versuchsergebnisse lassen erkennen, daß bei der Ernährung der Kaninchen mit Heu, Hafer und Kartoffeln das Kaninchenfleisch keineswegs billig zu stehen kommt, denn die Produktionskosten beliefen sich pro Pfund Schlachtgewicht auf 5.7 bis 7.2 Sgr., und selbst bei bloßer Grünklee-Fütterung noch auf 4.9 Sgr. Eine wesentliche höhere Ausnutzung des Futters durch die französischen Kaninchen (Lapins) gegenüber den deutschen lassen die Versuchsergebnisse nicht erkennen. Allerdings wird das Kaninchen vorzugsweise empfohlen, um durch Verfütterung von Abfällen aller Art billiges Fleisch zu produzieren, es erscheint aber fraglich, ob nicht das Schwein, welches ja ebenfalls die verschiedenartigsten Abfälle verwertet, für diesen Zweck den Vorzug vor dem Kaninchen verdient.

**Substationen im Monat Januar 1875.**

Rittergut Garbinowo; Areal 760 Hekt., Reinertrag 1596 Thlr., Termin am 4. Januar, Nachmittags 4 Uhr bei dem Kreisgericht zu Wongrowitz. Grundstück des A. Stupki zu Przymbeli; Areal 25 Hekt., Reinertrag 74 Thlr., Termin am 7. Jan., Vorm. 11 Uhr b. d. Kreisgericht zu Bromberg. Rittergut Brelowo; Areal 402 Hekt., Reinertrag 1713 Thlr., Termin am 11. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Bissa. Rittergut Berek; Areal 293 Hekt., Reinertrag 838 Thlr., Termin am 15. Januar, Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Breschen. Rittergut Watke nebst Zubehör; Areal 234 Hekt., Reinertrag 863 Thlr., Termin am 13. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Birbaum. Grundstück des S. Wojewodka zu Brodby; Areal 264 Hekt., Reinertrag 94 Thlr., Termin am 13. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Tuchel. Vorwerk Neudorf nebst Zubehör; Areal 222 Hekt., Reinertrag 331 Thlr., Termin am 26. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Posen. Grundstück den Budny'schen Eheleute zu Dystrzyca; Areal 28 Hekt., Reinertrag 117 Thlr., Termin am 30. Jan., b. d. Kreisgericht zu Arzemeszno. Grundstück der Fr. Schmidt zu Poln.-Grone; Areal 112 Hekt., Reinertrag 115 Thlr., Termin am 12. Jan., Vorm. 11 Uhr. b. d. Kreisgerichts-Komm. zu Poln.-Grone. Rittergut Sieroszewice; Areal 319 Hekt.; Reinertrag 675 Thlr., Termin am 13. Jan., Nachm. 3 Uhr in loco Sieroszewice.

[Besichtigungen.] Das Rittergut Kobylec im Kreise Wongrowitz mit 525 Hekt. Areal ist von Hrn. von Rabe für 78000 Thlr., das Gut Polrzywno im Kreise Posen mit 236 Hekt. Areal von Hrn. M. Bernstein in Posen für 72000 Thlr. in der Substation erstanden.

[Personalien.] — Der Geheime Oberregierungsrath im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Marcard ist zum Direktor in diesem Ministerium ernannt worden. Der Landrath Rothe in Strassburg in Westpreußen ist als Hülfswarbeiter im Sonnabend für die landw. Angelegenheiten berufen worden. — Der Kgl. Amtsrath von Schönemark in Prieborn (Schlesien), ein auch in unserer Provinz hochgeschätzter Landwirth, ist gestorben.

[Vereinskalendar.] 27. Dezbr. Wirtsh. Sitzung des Wirtsh. Arbeitervereins.

[Fahrmärkte.] 29. Dezbr. Miloslaw.

**Marktberichte.**

Getreide. Seit unserem letzten Berichte vom 17. d. Mts. haben wir ziemlich bedeutende Schneefälle gehabt, so daß die Saaten mit einer ausreichenden Schuttschicht versehen sind; auch im übrigen Deutschland und in den nördlichen Europa ist viel Schnee gefallen, wogegen England, Frankreich und Italien starke Regenfälle hatten. Die Temperatur hält sich fortwährend milde. Im Getreidegeschäft herrscht große Stille. In Berlin gewann Weizen am Sonnabend einen kleinen Aufschwung, welchen er aber in dieser Woche nicht völlig zu behaupten vermochte. Polnische Sorten waren beachtet, wurden aber zu hoch gehalten, gelber ufermärtler blieb zu Brauzwecken gefragt. Im Terminhandel ging es flau, für Dezember zeigte sich wenig Bedarf, Frühjahrstermine verhielten sich weidend. Bezahlt loco 55—70, pro Dezbr. 61 1/2—7/8. Roggen verbielt sich fest, und wogleich die Käufer ziemlich zurückhaltend blieben, haben sie sich doch den festen, einzeln auch etwas erhöhten Forderungen fügen müssen. Dezember in Deckung etwas mehr begehrt, gewann eine Kleinigkeit im Preise. Der Loko-handel war schwerfällig und mußte inländischer Roggen unter dem Druck der herankommenden, recht schön ausfallenden russischen Waare etwas billiger erlassen werden. Bezahlt loco russischer 52 1/2—53, inländischer 55—56 1/2 Thlr., pro Dezember 52 1/2—52 3/4 Thlr. Gerste verbielt sich recht flau, gute Baugerste wurde mit 61—62, Futterwaare mit 50—52 Thlr. bez. Hafer war bei reichlichem Angebot schwer unterzubringen und verlor 1—1 1/2 Thlr. im Preise. Loko 52—64, pro Dezbr. 61 1/2—61 3/4 Thlr. Auch für Erbsen war weniger Nachfrage, Erbsenwaare 66—78, Futterwaare 61—64 Thlr. — In Posen ist das Korngeschäft fortwährend sehr beschränkt, auch die Konsumen sind zurückhaltend, da sie mit Waare genügend versehen sind. Weizen wurde stark offerirt und fand schwerfällige Abnahme zur Lagerung. Bezahlt 60—70 Thlr. pro 1050 Kg. Roggen wurde in feinerer Waare für die Kaufh. Mittelwaare für das Proviantamt gekauft. Man zahlte 51 1/2—56 Thlr. pro 1000 Kg. Für Gerste wurde der Kaufh. und mußte dieselbe billiger erlassen werden. Bezahlt wurde 50—54 Thlr. pro 925 Kg. Hafer war gefragt und wurde aus Schlesien bezogen. Man zahlte 36 1/2—39 Thlr. pro 625 Kg. Erbsen waren nur zu herabgesetzten Preisen schwerfällig unterzubringen. Zu notiren ist zur Futterwaare 62—66 Thlr., Roggenwaare 70—75 Thlr. pro 1125 Kg. Auch Weizen waren bei vermehrter Zufuhr flau, 60—65 Thlr. pro 1125 Kg. Buchweizen in russischer Waare stark offerirt, wurde mit 50—53 Thlr.



pr. 875 Kg. bezahlt. Lupinen ohne Angebot. Mehl äußerst schleppend. Weizenmehl Nr. 0 und 1 5 1/4 - 5 1/2 Thlr. Roggenmehl Nr. 0 und 3 1/2 - 4 Thlr. pro 50 Kg. unversteuert. — Auch der Breslauer Markt war äußerst flau. Weizen konnte sich trotz schwachen Angebots nicht im Preise behaupten, sondern mußte 1/8 Thlr. nachlassen. Roggen war so flau, wie schon seit Wochen nicht, und verlor 1/4 Thlr. pro 100 Kg. Etwas fester war Gerste, welche im Preise unverändert blieb. Hafer konnte trotz schwächeren Angebots die Preise nicht behaupten und verlor 1/12 Thlr. pro 100 Kg. Hülsenfrüchte verharteten in ruhiger Haltung. — Auf den auswärtigen Plätzen haben die Verhältnisse sich nicht gebessert, überall ist der Verkehr ein äußerst beschränkter gewesen, die Produzenten beharren in ihrer Zurückhaltung und die Preise haben sich wenig verändert, nur in England trat auf mehrere Provinzialmärkten für Weizen und Gerste ein Rückschlag von 1 s pro Otrr. ein.

Spiritus hat sich neuerdings wieder etwas im Preise befestigt. Die Zufuhren sind zwar sowohl in Berlin wie in Posen sehr ansehnlich, da aber für Spirit eine gute Nachfrage besteht, so räumten sich die Zufuhren prompt und auch für Termine trat wieder eine festere Haltung ein. In Posen zog der Rückgang der Preise Anfangs voriger Woche mehrfache auswärtige Kaufordres heran, wodurch das Geschäft sich wieder besserte. Besonders wurden Sommertermine gehandelt, wogegen nahe Termine in geringerem Verkehr waren.

Stärke. — Halle, 20. Dezbr. Trotz gutem Absatz konnten sich die Preise nicht behaupten und mußten wiederum 1/4 - 1/2 Thlr. nachgeben, so daß die heutigen Notirungen sind 8 1/4 - 8 1/2 für feine, 7 1/4 - 7 1/2 für Mittel- und 6 1/4 - 6 1/2 für Schabstärke pr. 50 Kg. — Berlin, 20. Dezbr. Stimmung flau, zu notiren trockne Kartoffelstärke 4 1/2 - 4 5/12, Mittelqualitäten 4 - 4 1/8, sekunda 3 1/2 - 3 3/4, tertia 2 3/4 - 3 Thlr. pr. Brutto-Str. incl. Sach frei hier Netto Kaffe bei Quantitäten von mindestens 100 Str. Feuchte Stärke 2 1/4 - 2 5/12 pr. 100 Pfd. Netto unter den bekannten Bedingungen.

Säesaaten — Breslau, 20. Dezbr. Das Wochengeschäft in Rothklee war sehr belebt bei unveränderten Preisen. Von Weißklee kamen kleine Posten an den Markt, die sehr hoch gehalten wurden. Wiesengräser ohne Umsatz. Notirungen: Rothklee mittel 14 1/2 - 15 1/2, fein 16 - 16 1/2, hochfein 17 - 17 1/2, Weißklee alter 11 - 17, feiner neuer bis 22 Thlr. pr. 50 Kg., Gelbklee 5 1/2 - 6 1/2 Thlr., Wundklee 26 - 30 Thlr., Thymothee 8 - 10 1/2 Thlr. pr. 50 Kg.

Hopfen. — Prag, 19. Dezbr. Das Geschäft hat sich in der letzten Woche flau gestaltet, doch wurden die Preise von der Geschäftslage nicht alterirt. Saager Stadtwaare 235 fl., dto. Bezirk und Kreis 225 fl., Ausgarer Rothhopfen bis 190 fl., Grünhopfen bis 140 fl. — Nürnberg, 19. Dezbr. Das Geschäft war mäßig, die Zufuhren betragen ca. 200 Str., die zu seitherigen Preisennehmer

fanden. In Hallertauer und Württemberger 180 Ballen Umsatz zu 164 - 170 fl. — Saaz, 16. Dezbr. Schwacher Begehr und geringer Umsatz bei fest behaupteten, in einzelnen Fällen sogar etwas höheren Preisen. Saager Stadthopfen 233 fl., Bezirk 215 - 232 fl., Kreis 206 - 215 fl., wirklich bezahlt.

Vieh. — Berlin, 21. Dezbr. Der Auftrieb bestand in 1834 Rindern, 8443 Schweinen, 2055 Kälbern und 4749 Hammeln. Trotz der bevorstehenden Feiertage und des Ausfallens des Freitagsmarktes war der Handel beim Rindvieh ein äußerst trauriger, so daß für beste Waare nur mit Mühe 18 - 19 1/2 Thlr., für Mittelwaare 16 - 17 1/2 und für geringe 13 - 14 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht erzielt wurde. Auch bei den Schweinen gestaltete sich das Geschäft in Folge der starken Zufuhr sehr schleppend und erlitten die Preise einen abermaligen Rückgang. Erste Qualität wurde mit 18 - 19 Thlr., zweite mit 16 - 17 Thlr. bezahlt. Kälber waren leichter abzusetzen, erzielten aber nur Mittelpreise. In Hammeln war ein ziemlich lebhaftes Geschäft, bessere Waare war gesucht und wurde mit 7 - 7 3/4 Thlr., geringere mit 5 1/2 - 6 1/2 Thlr. pr. 45 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — Breslau, 19. Dezbr. Bei den Märkten der abgelaufenen Woche waren aufgetrieben 312 Rinder, 902 Schweine, 1426 Schafe und 509 Kälber. Man zahlte für 50 Kg. Schlachtgewicht erst. Steuer bei Rindvieh I. Qualität 20 - 21 Thlr., II. 18 - 19 Thlr., III. 10 - 11 Thlr. Für Schweine I. Qual. 21 - 22 Thlr., II. 18 - 19 Thlr. Für Schafe pr. 20 Kg. 6 - 6 1/2 Thlr., geringste Qualität 2 1/2 - 3 Thlr. pr. Stück. Kälber erzielten nur Mittelpreise. — London 17. Dezbr. (Sittington). Aufgetrieben wurden 1600 Stück Hornvieh, 7000 Schafe, 200 Kälber. — Schweine. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd.: Für Ochsenfleisch 4 s 4 d - 6 s 10 d, Hammelfleisch 4 s 8 d - 6 s 10 d, Kalbfleisch 5 s 10 d - 7 s, Schweinefleisch 4 s 2 d - 5 s 2 d.

Wolle. — Breslau, 17. Dezbr. Der Geschäftverkehr hat sich in neuerer Zeit etwas reger gestaltet, was durch die Ankäufe von Fabrikanten aus Bielefeld, Finsterwalde und Sommerfeld, sowie für holländische und englische Rechnung herbeigeführt ist. Der Gesamtumsatz betrug über 1000 Str., die Preise sind unverändert geblieben. Bessere polnische und polnische Wollen wurden mit 61 - 66 Thlr. bezahlt. — Posen, 19. Dezbr. Die Stimmung im hiesigen Wollgeschäft ist als matt zu bezeichnen, Nachfrage ist gering und trotz entgegenkommender Haltung der Verkäufer der Umsatz beschränkt. Gekauft wurde von Breslauer Händlern und Fabrikanten aus der Lausitz und Schlesien. Man zahlte für gute Dominiawollen 64 - 68 Thlr., Mittelwollen 58 - 62 Thlr. Die Zufuhren sind sehr beschränkt, so daß die Lager sich zu lichten beginnen.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen pr. Dezember 61 1/2, April-Mai 189; Roggen pr. Dezbr. 53 1/2, April-Mai 149;

Hafer 61 1/2; Spiritus loco 18 Thlr. 4 Sgr., pr. Dezbr. 18 Thlr. 13 Sgr. — Stettin. Weizen pr. Dezbr. 62 1/2, April-Mai 192; Roggen pr. Dezbr. 51, April-Mai 148; Spiritus loco 18 1/2, pr. Dezbr. 18 1/2 Thlr. — Breslau. Weizen pr. Dezbr. 63, April-Mai 185; Roggen pr. Dezbr. 52 1/4, April-Mai 148; Gerste 58; Hafer 56; Spiritus loco 17 1/4, pr. Dezbr. 17 1/2 Thlr.

Posen. [Landmarkt.] Per 100 Pfd. ordinäre, mittlere und feine Waare. Weizen 2 Thlr. 22 1/2 Sgr., 3 Thlr. 27 1/2 Sgr., 3 Thlr. 5 Sgr.; Roggen 2 Thlr. 16 1/2 Sgr., 2 Thlr. 18 Sgr., 2 Thlr. 22 Sgr.; Gerste 2 Thlr. 17 Sgr., 2 Thlr. 24 Sgr., 2 Thlr. 27 Sgr.; Hafer 2 Thlr. 25 Sgr., 2 Thlr. 27 Sgr., 3 Thlr.

Posen, 23. Dezbr. Roggen. Gel. — Ründigungspreis 50, per Dezbr. 50, Dezbr.-Jan. 50, Jan.-Febr. 150 M., Febr.-März 150 M., März-April 150 M., Frühjahr 149,50 M.

Spiritus (mit Sah) Gefündigt 40,000 Liter. Ründigungspreis 17 1/2, per Dezbr. 17 1/2, Jan. 52,70 M., Februar 53,50 M., März 54,20 M., April 55 M., Mai 55,70 M., April-Mai 55,35 M. Loko-Spiritus (ohne Sah) 17 1/2 Thlr.

Bromberg, 23. Dezbr. (Marktbericht von A. Breidenbach.) Weizen: alter, 58 - 64 Thaler. Roggen, frischer 50 - 54 Thlr. Gerste: frische 54 - 57 Thlr. Hafer: 56 - 60 Thlr.

Rübsen: je nach Qualität 76 - 78 Thlr. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht.) (Privat-Bericht.) Spiritus 17 1/2 Thlr. per 100 Liter a 100 %.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

No. 4. (Dreschmaschinen.) Großer Fortschritt auf landwirthschaftlichem Gebiete ist die neue Dreschmaschine der rühmlichst bekannten Firma Ph. Mayrath & Co. Frankfurt a. M., welche durch durch 2 Leute betrieben, in einer Stunde soviel dreschen soll, als 3 Drescher in einem ganzen Tag. — Nicht ein Körnchen soll sie in den Lehren lassen, aber auch keines zerbrechen und nebenbei alle Getreidegattungen gleich gut ausdreschen. Schon über Fünfhundert Stück dieser Dreschmaschinen sollen in Betrieb sein, ein gutes Zeugniß für deren Güte. Der Anschaffungspreis sei nur Thlr. 60 bis 68 franco Bahnfracht. Bestellungen können brieflich bei obiger Firma gemacht werden.

### Bekanntmachung.

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen Königsgrube bei Königshütte O./S. werden vom 1. Januar 1875 ab bis auf Weiteres betragen:

Für 50 Kilogramm oder einen Centner loco Königsgrube franco Waggon resp. Verladeplatz:

Stückkohlen	55	Rhsyf.
Würfelkohlen	55	"
Rußkohlen, doppelt gesiebte	37,5	"
Förderkohlen (Gemenge aus sämtlichen übrigen Kohlenforten)	37,5	"
Kleinkohlen	22,5	"
Grieskohlen (ungesiebte Staubkohlen)	17,5	"
Staubkohlen gesiebte	7,5	"

Königshütte, den 18. Dezember 1874.

### Wiener Weltausstellung 1873.

Während deren Dauer wurden nach den ausgestellten Proben für die Summe von 240,000 — zweimalhundert vierzig Tausend Gulden

### Weil'sche Dreschmaschinen

verkauft. Sicherlich die beste Prämierung dieses Fabrikates. Es können diese Maschinen durch briefliche Bestellung bezogen werden von Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. Seilerstraße 2 und 21.

### C. J. Cleinow,

Posen, Magazinstraße Nr. 1. verleiht 10 Pferdekraft-Locomobilen und Dreschmaschinen.



Der Bodverkauf in der Negretti-Stamm-Heerde zu Gorzhu hat am 1. Dezember d. J. begonnen.



Junge sprungfähige Holländer Vollblut-Bullen von der großen Amsterdamer Race und Vollblut Orfordshirdower = Böcke stehen zum Verkauf in Nitsche bei Alt-Bohen.

### Pferdezahnmais,

echten, amerikanischen besten, diesjähriger Ernte, ab Hamburg oder Bahn hier, offerirt billigst S. A. Krueger, (H. 2145a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

### Zur Frühjahrsbestellung empfiehlt:

Chilisalpeter; Superphosphate aus Spodium, Guano, Blut, Ammoniak etc.; phosphorsauren Kalk; Kalisalze; Blut; echten Leopoldshaller Kainit, schwefelsaure Kali-Magnesia u. alle anderen Düngestoffe

S. A. Krueger, (H. 2146a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

### Echten Leopoldshaller Kainit (Schwefels. Kali-Magnesia)

offerirt zur Düngung der Wiesen Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Co.

### Getreide und Hülsenfrüchte, Klee, Thymothee und Grassämereien

aller Art kauft jeder Zeit zu marktmäßigen Preisen. S. A. Krueger, (H. 2147a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

### Feuchte Kartoffel-Stärke

kauft permanent jedes Quantum die unterzeichnete Fabrik in Frankfurt a. O. Frankfurter Aktien-Stärkefabrik, Traubenzucker- u. Zucker-Couleur-Fabrik vormals Seeler & Moiske.

### Futtermittel aller Art,

als: Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Mais, Weizen- u. Roggenkleie resp. Futtermehl, Raps- und Leinfuchen etc. empfiehlt

S. A. Krueger, (H. 2148a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

### Beste Oberschlesische Steinkohlen,

den Ctr. Stückkohle von 4 3/4, Kleinkohle (würfelreich) von 1 3/4 Sgr. an, offerirt

P. Keil in Kattowitz.

### Ober- und Niederschlesische Steinkohlen,

Schmiede-Kohlen, Schmelzcoke, Böhmische Braunkohlen, Senftenberger Braunkohlen und Briquettes etc. in Waggonladungen à 100 bis 220 Ctr. empfiehlt

S. A. Krueger, (H. 2149a.) Posen, Friedrichstr. Nr. 27.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Köstel) in Posen.

### Kaninchen.

Aus meiner französischen Lapins-Züchtere, echte Normandier, offerire gesunde und kräftige Thiere im Alter von 2-8 Monaten zu 2-4 Thlr. pro Paar.

Krenz, A. Mörsig.

### Fliesenplatten,

8" groß, fast granitartig und wasserdicht, werden in Ladungen und darunter, für landwirthschaftliche gewerbliche Bauwerke, Brenn- und Brauereien, Mälzereien, Stärkefabriken und überall da, wo ein dichter und besonders dauerhafter Fußboden verlangt — à □ Fuß 1 1/4 Sgr. ab Eisenbahnstation hier, ergebenst empfohlen.

Bei ländlichen Familienhäusern, ohne Souterrain, wo Schwamm-bildung die Dielen bald zerstört, werden die Fliesen als Ersatz für diese vielfach und gern verwandt, da auch ihre Färbung (gelblich) angenehm.

Zu gleicher Zeit offerire zu soliden Preisen Klinker, Verblend-, Loch- und poröse Steine, sowie Mauerziegel in gutem Hartbrand, als durchaus wetterbeständig!

Proben von allen Fabrikaten werden gratis auf Wunsch zugesandt. Die Dampfziegelhütte und Röhrenfabrik R. Bohne, Schwiebus.

### Agenten

werden gesucht in den deutschen Reichsländern östlich der Elbe unter sehr günstigen Bedingungen für den Verkauf der courantesten und besten landwirthschaftlichen Maschinen. Bewerbungen unter U. F. 407 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin S.-W. Leipzigerstraße 46. (H. p. 15, 180.)

### Meyers Hand-Lexikon

des allgemeinen Wissens. Neueste Auflage, 2 Bände 110 Bogen stark, mit einem Atlas. Preis hochlegant in Gallico gebunden 4 Thlr. 15 Sgr.

Meyers Hand-Lexikon ist das einzige Nachschlagewerk, welches über die neueste Zeit correct orientirt, augenblicklichen Bescheid kurz, bestimmt und richtig über jedes Vorkommniß ertheilt und daher auf keinem Schreibtisch und in keinem Comptoir fehlen sollte.

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung Fr. Göbel in Breslau

Emil Weimann, Posen, Alter Markt 87.

3 mal täglich, 18 mal wöchentlich erscheint die

### „Posener Zeitung.“

Sie überflügelt in Bezug auf schnellste Verbreitung aller wichtigen politischen und Börsen-Nachrichten in hiesiger Provinz sämtliche übrigen Zeitungen.

Das Blatt bringt eine Menge Depeschen, die neuesten Börsen-Nachrichten (u. A. die Berliner Schlusscourse) und

die besten Mittheilungen über alle Vorgänge in der Provinz. Der Abonnements-Preis beträgt nur 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Inferenten empfiehlt sich die „Posener Zeitung“ durch ihre weite Verbreitung in- und außerhalb der Provinz.